Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **50 [i.e. 48] (1966)**

Heft 26

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
30. Dezember
1966

50. Jahrgang 26/179

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseiten:

Frauenstimmrecht 5
Courrier 6

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Gedanken zum Jahreswechsel

Es geht uns wohl allen so, dass sich das Programm des Wollens nie in der von uns gewünschten Weise erfüllen lässt und dass sich ein nicht eingehaltener Termin, ein nicht eingelöstes Versprechen, eine hinausgeschobene oder unterlassene Tat bitter rächen werden. Uns allen wurde die Aufgabe, das uns geschenkte Leben nach bestem Können zu meistern, anheimgegeben. Wir sind alle Kämpfende und Ringende. Kämpfende und Ringende müssen wir sein, weil wir Menschen sind.

Dass wir doch unsere Kräfte und Gaben, unsere Fähigkeiten nicht ausschliesslich auf dem Kampfgebiet materiellen Erfolgs, des beruflichen oder gesellschaftlichen Aufstiegs verbrauchen und erschöpfen möchten! Bewusst und unermüdlich haben wir auch um die Reifung des Seelischen, um unsere geistige Entfaltung besorgt zu sein. Sonst kapseln wir uns in einer gefährlichen Weise ein, unsere Freunde, unsere Mitmenschen im weiteren Sinn, das Leben selbst mit seinen Ueberraschungen in einer Art und Weise vernachlässigend und ausschliessend, dass wir unversehens ganz allein dastehen. Wer sucht uns dann in den späteren Jahren im vergitterten Turm unserer selbstverschuldeten Gefangenschaft auf, um Gedanken mit uns auszutauschen, einen Kummer anzuvertrauen, uns Mut zuzusprechen, wenn wir solchen Zuspruchs bedürfen, ein gutes Gespräch mit uns zu führen?

Wir wollen auf das Dunkle achten, das Schatten in unsere Tage wirft, und uns ernst und ehrlich fragen, warum wir nicht mutiger sind, auch diese Seite des Lebens, wie die helle und heitere, zu bejahen und zu bewältigen.

Immer noch erweist sich der Ausklang eines Jahres, der Beginn eines neuen als gegebener Zeitpunkt, uns selbst ein wenig zu prüfen, eine durch nichts verfälschte innere Bestandesaufnahme vorzunehmen. Wir werden dabei erfassen und uns bewusst werden, dass wir u. a. auch jedes Zuwenig oder Zuviel, das wir in unsere Begegnungen, unsere Freundschaften, unsere beruflichen oder sonstigen Unternehmungen legen, unter eine genauere Kontrolle nehmen müssen. Innere Freiheit und Sicherheit hängen davon ab und nicht zuletzt die Betätigung der uns göttlich zugedachten Fähigkeit des Gütigseins, auch wenn uns dabei Opfer abverlangt werden und wir unser eigenes Ich zurückstellen müssen. Dass diese Güte zur Ausstrahlung gelangen und wirksam werden kann, ist in der heutigen, von so viel Programm- und Propagandagetöse erfüllten Welt von grosser Wichtigkeit.

Bettina Vincenti

Das neue Jahr und die alte Last

Von Dr. E. Brauchlin

Das neue Jahr lässt zwar auf sich warten, aber dann kommt seine Zeit, und es ist da — niemand kann es aufhalten, niemand kann es ändern. Der Mensch ist nicht der Herr der Zeit. Nichts könnte deutlicher seine Abhängigkeit von ihn übersteigenden Kräften darlegen.

Das Kommen des neuen Jahres weckt in vielen Menschen ganz besondere Bedürfnisse. Wir möchten irgendwie neu und von vorn anfangen können; ja vielleicht möchten wir sogar neue Menschen werden. Es handelt sich um Wünsche, die zum Teil sehr unrealistisch sind und darum nur zu Enttäuschungen führen. Bei anderen lässt sich überlegen, was getan werden könnte, damit wirklich etwas anders würde.

Weitab von der Realität liegt es, dass man vom Neujahr an ein neuer Mensch sein könnte. Es geschehen keine Wunder. Wer sich am Altjahrabend als ein Mensch zur Ruhe legt, dem es erst dann wohl ist, wenn er eine Zigarette im Munde hat, der wird auch am Neujahrsmorgen als der gleiche Mensch aufstehen. Er kann sich zwar vornehmen, das Rauchen künftig sein zu lassen; aber ein solcher Vorstoss zerfällt meistens in nichts, weil die Voraussetzungen für eine Wandlung gar nicht geschaffen wurden. An diese müsste zuerst gedacht werden. Man müsste sich ein ganz bestimmtes tragendes und haltgebendes Ziel setzen, sich zum Beispiel eine Reise oder einen Hausbau vornehmen und täglich einen Teil des Geldes, das man für Zigaretten ausgeben würde, in die bereitgestellte Kasse legen. Bei einem langsamen Abbau auf der Grundlage eines tragfähigen Ideals ist einige Gewähr vorhanden, dass das Bedürfnis zurückgeht und dass das vollständige Aufhören schliesslich nicht mehr ganz ausgeschlossen ist. Man muss in solchen Dingen sein eigener, weiser Psychologe sein. Mit plumpen Vorsätzen wird in der Regel wenig erreicht. Nicht umsonst heisst es, dass die Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert sei.

Man darf also beim Uebergang zum neuen Jahre nichts Unmögliches erwarten; es wird in der Regel alles so sein, wie es vorher auch gewesen ist, was festgeprägte Charaktereigenschaften, Gewohnheiten, Beschränkungen, Anlagen bei sich und anderen und auch Lebensumstände und Verhältnisse anbelangt. Immerhin ist es sehr nützlich, sich beim Uebergang ins neue Jahr über sein Leben zu besinnen. Vielleicht heben sich von dem, was nicht zu ändern ist, Dinge ab, die geändert werden könnten. Wir sehen Möglichkeiten, alte Lasten abzulegen.

Wie oft kommt es vor, dass Menschen unter gestörten Beziehungen leiden! Man fühlt sich verletzt und zieht sich beleidigt zurück, oder man hat mit einem unbeherrschten Wort selbst Anlass gegeben, dass das gute Verhältnis zu einem Familienglied oder Mitmenschen gestört wurde. Die Störung wirkt sich aus als Last. Muss sie sein? Muss sie wirklich ins neue Jahr und durch dieses geschleppt werden? Es wird kein Ablegen möglich sein, solange wir meinen, es sei am Partner, wieder den Weg zu uns zu finden. Wir müssten bei uns selber anfangen und den Versuch machen, unserem Partner die Hand entgegenzustrecken, die Verbindung zu suchen. Es ist nicht leicht, denn eine solche Haltung setzt voraus, dass wir darauf verzichten können, recht zu haben.

Obwohl die Möglichkeit besteht, durch Selbstüberwindung einen Beziehungsschatten zu beseitigen, ist es doch nicht sicher, dass es auch wirklich gelingt. Es kommt immer auch auf den anderen an. Wenn er nicht will, bleibt die Last.

Relativ leicht zu beseitigen sind solche Lagen, die sich auf Dinge und nicht direkt auf Menschen beziehen. Wir können bei einiger Willensanstrengung Ordnung in unser Budget bringen; wir können Briefschulden abtragen und Steine des Anstosses aus dem Wege räumen. Hat uns das Knarren der Türe täglich geärgert, so werden wir uns aufraffen und das Nötige zur Abhilfe vorkehren. Der Wille ist ein guter Helfer beim Aendern dessen, was sich wirklich ändern lässt.

Weniger am Platze ist er dort, wo Schicksale ausgetragen werden. Wenn eine Frau zusehen muss, wie der Gatte sich von ihr entfernt und in den Bann einer anderen Frau gerät, kann ihr der Wille, gewaltsam eine Aenderung herbeizuführen, unter Umständen zur Gefahr werden. Mit ihrem Dreinfahren macht sie die Sache schlimmer, als sie ist. Nicht umsonst sagt ein Sprichwort, dass derjenige, der ein Kreuz zerbreche, deren zwei erhalte. Eine Erleichterung kann nie durch Gewalt erzwungen werden. Sie ist eine Frucht, die Zeit zum Reifen braucht. Man muss warten können, auch wenn es darüber Neujahr wird.

Eine gute Illustration hierzu bilden viele Krankheiten. Man tut alles, um die Gesundheit und Leistungskraft wieder zu erlangen; man schöpft die gegebenen medizinischen Möglichkeiten bis zur Neige aus. Aber erzwingen lässt sich das Gesundwerden nicht. Wird man über einer Verzögerung ungeduldig und unzufrieden, ist zur körperlichen Last hinzu noch eine seelische getreten. Unser Einsatz ist nötig, aber er garantiert nicht den Erfolg in einer bestimmten Zeit, ja er gibt keine Sicherheit, dass überhaupt ein solcher eintreten werde. Der Mensch ist nur in begrenztem Rahmen der Herr seines Schicksals. Vielleicht führen unsere Bemühungen hinsichtlich der Gesundheit oder in irgendeiner anderen Hinsicht zum gewünschten Ziel, vielleicht auch nicht. Vielleicht müssen wir unsere Last auch im neuen Jahr weiter tragen.

Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden, und es wird sehr darauf ankommen, wie wir es tun. Werden wir uns voll innerer Auflehnung, voll Unzufriedenheit und Verbitterung durch die Tage schleppen? Dies dürfte kaum der richtige Weg sein. Auflehnung dieser Art ist ein Zeichen dafür, dass ein Mensch den Herrschaftsanspruch über sein Leben nicht aufgeben kann. Er will sein eigener Herr sein und weiss nicht, dass er einen grösseren über sich hat. Auch das hoffnungslose Resignieren, das sich als Folge ständig erlebter Enttäuschungen einstellen kann, darf nicht als vorbildliche Haltung gelten. Wer sich fallen lässt, tut auch das nicht mehr, was ihm zu tun noch möglich wäre. Es kommt schlechter und schlechter mit diesem Menschen.

Es gibt einen dritten, einen anderen Weg: die Lasten, die uns nicht abgenommen werden, so zu tragen, dass die Frische der Seele trotz allem erhalten bleibt. Er öffnet sich demjenigen, der sein Leiden aus der Hand Gottes annehmen und sich unter seine Herrschaft beugen kann. Gott in seiner alles menschliche Denken übersteigenden Grösse und Liebe weiss, warum eine Befreiung nicht eingetreten ist. Der in der Verbindung mit Gott lebende Mensch beugt sich Gottes Willen. Er wird zwar nicht aufhören, das in seiner Macht Liegende zur Ueberwindung beizutragen; er wird seine Anliegen auch ständig betend vor Gott bringen, doch nicht zwängerisch, sondern bereit, sich der Nichterfüllung zu fügen, wenn die Erfüllung versagt bleibt. Gottes Wille geschehe!

Das walte Gott, sei unsere Losung in den ungezählten Lasten, die wir vom alten ins neue Jahr hinübernehmen müssen.

«Dass die Existenz des Menschen eine tragische ist...»

Zu: Marie Luise Kaschnitz: «Ferngespräche», Erzählungen. Insel-Verlag, Frankfurt

«Zu irgendeiner Zeit», heisst eine Erzählung dieses Bandes, der zweiten Sammlung von Kurzgeschichten, welche die bedeutende deutsche Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz vorlegt. Am Anfang dieser Erzählung stehen die Sätze, in denen der Grundakkord des ganzen Buches angeschlagen wird.

«Zu irgendeiner Zeit und auf irgendeine Weise muss man es erfahren. Entweder man ist noch ganz jung oder man ist gar nicht mehr jung. Aber einmal muss man es erfahren, auf jeden Fall. — Muss man was erfahren, fragen Sie. — «Dass die Existenz des Menschen eine tragische ist, sage ich.»

Dann wird, geradlinig, selbstverständlich weitererzählt: das Erlebnis eines jungen Juristen, der, «ein oberflächlicher Mensch, nüchtern und auf eine erfolgreiche Karriere bedacht», den Auftrag erhält, das Inventar einer verstorbenen Malerin aufzunehmen, und dabei nicht nur die Tragik dieses einen Menschenlebens erkennt, sondern, in leidenschaftlicher, traumhafter Identifikation mit der Toten, «den Paukenschlag hört, den jeder von uns einmal hört und mit dem das eigentliche Leben beginnt».

Das gleiche wiederholt sich in diesen Erzählungen immer wieder: die untergründige Bedrohung des Daseins, lange Zeit verborgen, zugedeckt mit scheinbarer Sicherheit, schöner Behaglichkeit, Glücksstreben, Glücksgefühl, bricht auf, plötzlich, unerwartet und unabwendbar. Nicht dass das Schicksal die Idylle des täglichen Lebens einfach zerschlüge, hervorträte im Sinne der antiken Tragödie: alles geschieht hier viel leiser, behutsamer, vieles ereignet sich gleichsam nebenbei, wie denn überhaupt eine wunderbare Leichtigkeit des Tons und eine scheinbar selbstverständliche Anmut diese Erzählungen auszeichnen. Der dunkle Grund des Daseins und der Zauber des glücklichen Lebens stehen in unaufhörlichem Widerstreit, Tragik bricht hervor und zuckt wieder zurück. Unaufhörlich wird die Frage gestellt, wie der Mensch mit der Bedrohung des Daseins fertig werde, und in immer neuen Variationen kommt die Antwort.

Da gibt es die Menschen, welche die Stimme der Dunkelheit nie mehr vergessen können, wenn sie sie einmal gehört haben; andere drängen den Gedanken daran zurück, um weiterleben — oder auch nur, um gesellschaftlich weiter aufsteigen zu können. Alle aber sind sie eingespannt zwischen Dunkelheit, die zu verschlingen droht, und einem Lebenswillen, der alles besiegen will.

Keine Heroen alter Prägung sind es, aber «durchschnittliche Menschen», das, was man so gerne «Menschen wie du und ich nennt», nur, solange man sie von aussen sieht und einordnet. Zu scharf werden sie durch ihr einmaliges, unverwechselbares Geschick gezeichnet (durch die «unerhörte Begebenheit» im alten novellistischen Sinn), zu hellhörig sind sie für die Gefährdung des Daseins, noch ehe das Schicksal ihnen selbst an die Kehle greift: heimgesucht von Träumen und Ahnungen, immer bereit, den Schritt durch die Wand zu tun, welche die Wirklichkeit trennt von einer Welt jenseits.

Denn Realität ist hier nichts Festes, Endgültiges; sie wird immer wieder fragwürdig und durchlässig. Traum spielt in sie hinein und wird zur Vision, innere Wirklichkeit kann auf einmal ihre Gesetze umstossen. So gewinnt in der Erzählung «April» das ungelebte, nur zum Wunschtraum sich verdichtende Leben einer altjüngferliche Beamtin auf einmal eine solche Gewalt, dass es die Träumerin aus der Realität entführt und erst als alte Frau in eine veränderte Welt zurückbringt.

Solches Spiel mit den Gesetzen unserer sichtbaren Welt ist weder neu bei Marie Luise Kaschnitz noch in der gegenwärtigen Literatur. Es gewährt Freiheit, Möglichkeiten des Tiefblicks, der Darstellung innerer Wirklichkeit wie kaum ein anderes Stilmittel — aber es kann auch zu blosser Spielerei verführen, bei welcher der Leser umsonst Sinn sucht und schliesslich der Genarrte ist.

Für Marie Luise Kaschnitz ist der Schritt hinaus aus der sichtbaren Wirklichkeit nie eine Gelegenheit zum Amoklauf der Einfälle; Sinn bleibt bei ihr immer verstehbar. Der Leser wird nicht verstört und genarrt, sondern als Partner genommen und angesprochen — dies letzte geschieht übrigens ganz wörtlich. Es ist mehr als eine stilistische Dekoration, wenn die Erzählerin oder ein fiktiver Erzähler seinen Bericht als Gespräch mit einem zuhörenden und fragenden Partner darbietet («Der Zirkus, von dem ich Ihnen erzählen will» oder: «Sie wissen es schon, was für einen Tag ich damit meine») oder wenn die ganze Erzählung in ihren wesentlichen Teilen aus einem Brief besteht, in welchem ein der Wirklichkeit schon entrückter Mensch noch Nachricht von sich geben will («Schiffsgeschichte»). Der Titel «Ferngespräche» gibt dies Verhältnis der Dichterin zu ihrem Leser, der Menschen des Buches zueinander sehr gut wieder: es ist nicht Nähe, dazu sind die Menschen zu stark in ihr eigenes Leben eingesponnen; aber da ist der Versuch, über die Ferne hinweg Kontakt zu finden.

So wäre es zwar gewiss anmassend, zum mindesten voreilig, dies Buch das «beste» der diesjährigen deutschsprachigen Produktion zu nennen — aber es ist darin — um ein Wort der Goethezeit, ein uns fast verlorenes, zu brauchen, das menschlichste.

Elsbeth Pulver

Wir Frauen und der Gewässerschutz

Interview mit Frau Dr. Eleonore Staub, Ressortleiterin am Schweizer Fernsehen

Es ist uns bekannt, dass Sie reges Interesse an allen Fragen zeigen, die den Gewässerschutz betreffen. Seit wann befassen Sie sich mit diesen Problemen?

«Ein weites Feld» würde Thomas Mann dazu sagen — und natürlich kann ich nur als blutiger Laie zu diesem schwierigen Problem Stellung nehmen. — Das schmutzige Wasser beschäftigte mich bereits als Kind. Mit Ekel und Neugier beobachtetet ich die unappetitlichen Papierchen, die vom Abwasser direkt in den Fluss gelangten, der das Tal durchzog, in dem wir wohnten. Mein Geschichtsstudium lehrte mich die Veränderungen im Klima und Wasserhaushalt der Natur kennen, die durch unbedachtes Abholzen und Roden bis heute in den Mittelmeerländern und Nordamerika entstanden ist. Intensiv erwog ich immer wieder die Folgen solchen Tuns auf die menschliche Kultur und den Alltag jedes einzelnen. Als im Zweiten Weltkrieg der «Plan Wahlen» durchgeführt werden musste, betrachtete ich mit Unbehagen, wieviel Wald der damals gewiss notwendigen «Anbauschlacht» weichen musste. Zwiespältige Gefühle bewegten mich, wenn ich von der Veränderung natürlicher Wasserläufe durch Kraftwerkbauten erfuhr oder die Schaumbildung auf der Oberfläche der Limmat wahrnahm, die durch Detergentien verursacht worden war — schätzte ich diese nicht anderseits gerade beim täglichen Abwasch? Das Versickern und Auslaufen von Oeltanks, die neuerdings notwendig gewordenen Eingriffe in den Waldbestand durch den Strassenbau, die Trockenlegung von Sumpf- und Riedgebieten, die offenen Abfallgruben und Bachhalden voll Unrat in ländlichen Gegenden, die Burgunderblutfärbung im sommerlichen Zugersee, die oft sinnlose Verschwendung von Wasser in unseren Privathaushalten: All das versuchte ich in seinen katastrophalen Folgen für unser Land während meiner Lehrtätigkeit den Jungen vor Augen zu führen und sie auf unsere grosse Verantwortung künftigen Generationen gegenüber aufmerksam zu machen.

Was kann Ihrer Ansicht nach jede einzelne Frau zum Schutze unserer Gewässer beitragen?

Jede einzelne Hausfrau kann dazu beitragen, indem sie nicht Wasser im Uebermass und nicht zu viel Waschmittel oder Badeschaumzusätze verwendet. Sie kann ihren Mann auch zum Beispiel dazu anhalten, die alten Pneus nicht irgendwo in der Landschaft abzuladen, wie es noch viel zu oft geschieht. Sie kann auch dazu schauen, dass die Kinder beim Picknick oder beim Camping nicht einfach die Abfälle sorglos herumstreuen, was ja nicht nur unästhetisch ist, sondern auch bei Regen dem Grundwasser schaden kann.

Gestatten Sie die Bemerkung: Warum soll man sich eigentlich diese Mühe machen, wenn man doch immer wieder hört, dass schädliche Industrieabwässer in unsere Flüsse und Seen gelangen, dass es durch Sorglosigkeit zu Oelverschmutzungen kommt und dass sogar Munition im Zürichsee versenkt wird?

Weil der einzelne wichtig ist. Ich betrachte mich auch in der Massengesellschaft als ein verantwortliches Einzelwesen und fühle mich daher für das Ganze verantwortlich. Es ist schon viel kaputtgemacht worden, weil der einzelne nicht genügend die Gemeinschaft berücksichtigt hatte. Deshalb sind auch zu wenig wirksame Massnahmen ergriffen worden. Wir haben uns in dieser Frage als Demokratie nicht unbedingt bewährt, sonst wären wir jetzt in bezug auf Gewässerschutz anders dran.

Der Anfall an Kehricht ist heutzutage über alles Erwarten gross. Es hat doch niemand damit gerechnet, dass man einmal von «Wohlstand-Kehricht» sprechen wird.

Natürlich ist diese Entwicklung bis zu einem gewissen Grade dafür verantwortlich zu machen, dass uns heute der Kehricht über den Kopf wächst. Eine weitschauende Gemeindeverwaltung hätte wahrscheinlich doch eine solche Entwicklung voraussehen müssen. Aber Leute, die weit vorausdenken können, sind selten. In meinem Geburtsort wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg eine Kehrichtverbrennungsanlage erstellt. Das sind jetzt 50 Jahre her. Seit Jahrzehnten also hätten auch andere Gemeinden sich mit diesen Problemen befassen können.

Immerhin kann man zu unserer Verteidigung anführen, dass auch das Ausland im Kehricht erstickt und dass daher auch in anderen Ländern die Flüsse und Seen zu Kloaken geworden sind.

Das ist kein Grund, warum es bei uns auch so sein soll! Im Gegenteil, wir Schweizer sollten hier den Ehrgeiz haben, es besser zu machen als das Ausland.

Jola B. Schweizer

Das Gas geht neue Wege – Entgiftetes Gas im Dienste der Hausfrau

Von Margrit Willi

Weltweiter Aufschwung

In allen industrialisierten Ländern, in denen grosse Mengen preisgünstiges Gas auf den Markt kommt, ist in den letzten Jahren die Nachfrage nach der Energie Gas sprunghaft gestiegen. Heute kann weltweit ein Aufschwung dieser Energie festgestellt werden. Diese Entwicklung ist in den Vereinigten Staaten von Amerika wohl am weitesten fortgeschritten, wo fast ein Drittel des gesamten Rohenergiebedarfs durch Erdgas gedeckt wird. Der gleiche Trend ist aber praktisch in allen — auch in den europäischen — Ländern spürbar, die über eigenes oder importiertes Gas verfügen.

Die Erneuerung der Gaswirtschaft in der Schweiz

Auf dem Gebiete der Gasversorgung wurden neue wirtschaftlich interessante Verfahren für die Gasproduktion durch Verarbeitung von Erdölderivaten greifbar. Auch konkretisieren sich allmählich die Aussichten für den Bezug von Fern- und Erdgas. Diese Tatsachen haben in den letzten Jahren aus ihrem langjährigen Schattendasein herausgetreten und sich innert verhältnismässig sehr kurzer Zeit vollständig erneuert und rationalisiert hat. Neue Gas-Produktionstechniken und neue Rohstoffe ersetzen oder ergänzen die traditionelle Steinkohlendestillation, und erstmals werden interkommunale Gas-Verbundgesellschaften gegründet, deren Versorgungsnetze in naher Zukunft den europäischen Gasverbundnetzen angeschlossen werden sollen.

Neues Gas aus neuen Rohstoffen

Im Jahre 1962 produzierte man in der Schweiz erstmals ein neues Gas aus neuen Rohstoffen. Wohlen in der deutschen und Moudon in der Westschweiz ersetzen ihre ausgedienten arbeitsintensiven Oefen für die Steinkohlendestillation durch ultramoderne Anlagen, in denen als Rohstoff nicht mehr Kohle, sondern Erdölderivate (Leichtbezin, Propan) eingesetzt werden. Und in diesem Moment erfasst eine Welle der Erneuerung und Modernisierung die gesamte Gasindustrie. Eine Standortbestimmung Ende 1965 zeigt, dass bereits mehr als 90 Prozent aller Gaswerke die Weichen gestellt haben für eine rationellere und wirtschaftlichere Lösung ihrer künftigen energierwirtschaftlichen Aufgaben. Immer mehr werden die Steinkohlengaswerke ersetzt durch

Spaltanlagen für die Produktion von entgiftetem Gas

aus Leichtbenzin. Diese neuartigen Gaswerke erinnern in keiner Weise an die traditionellen Gaswerke; sie gleichen vielmehr riesigen chemischen Laboratorien mit blitzblanken Böden und Wänden, breiten Fensterfronten und einer Anzahl silberglänzender Behälter und Röhren. Ihre Bezeichnung «Spaltanlage» kommt vom Englischen cracking = spalten, weil das Leichtbenzin durch eine Reihe chemischer (Spalt-)Prozesse in entgiftetes Gas umgewandelt wird. Diese neuen Gaswerke werden automatisch gesteuert; sie sind ausserordentlich flexibel und bedeutend leistungsfähiger als die Steinkohlengaswerke. Das wesentliche aber ist, dass darin nurmehr entgiftetes Gas produziert wird.

Kleine und kleinste Gaswerke ersetzen ihre ausgedienten Kohlengaswerke durch Anlagen für die

Verteilung von Propan-Luft-Gemisch

Das Propan ist ein chemisch reines, ungiftiges Erdölderivat von hohem Heizwert. In einfachen Anlagen kann es mit Luft vermischt und an die Gaskonsumenten verteilt werden. Allerdings hat dieses Gasgemisch andere Brenneigenschaften als das Stadtgas aus Steinkohle oder aus Leichtbenzin Daher müssen in solchen Fällen die Brenner aller Gasapparate ausgewechselt werden. Wo diese Lösung möglich ist, ist sie sehr wirtschaftlich, weil Propan-Luft-Gemisch giftfrei ist und weder der Bau einer Entgiftungs- noch einer Spaltanlage notwendig wird.

Der interkommunale Gasverbund

In geographisch günstig gelegenen Landesteilen haben sich in der Schweiz erstmals örtliche Gaswerke zu interkommunalen Partnergesellschaften zusammengeschlossen. So entstand im Mittelland die Gasverbund Mittelland AG und in der Nordostschweiz die Gasverbund Ostschweiz AG.

In der Nordostschweiz wurde am 31. Januar 1966 die Gasverbund Ostschweiz gegründet, welcher heute 12 Städte und Gemeinden angehören. Die Partner der GVO werden (wie die Partner der GVM) ihre örtlichen Gaswerke stillegen. Das Gaswerk Zürich wird zur Produktionszentrale für die Gasverbund Ostschweiz AG und das Gaswerk Basel für die Gasverbund Mittelland AG ausgebaut; beide Grossgaswerke behalten ihre Steinkohlengaswerke und bauen zusätzlich moderne Leichtbenzinspaltanlagen. Damit ist eine mehrfache Rohstoffbasis sichergestellt, indem sie in der Lage sind, sowohl Kohle als auch Leichtbenzin (oder andere Erdölerivate) in Stadtgas umzuwandeln.

Entgiftetes Gas im Dienste der Hausfrau

Es war schon lange ein Anliegen der Gaswerke, entgiftetes Gas abgeben zu können. Heute kommt man diesem Ziele jeden Tag näher. Keine neue Gas-Produktionsanlage wird mehr gebaut, ohne dass darin eine Entgiftungsanlage integriert wäre. Interessant ist die Tatsache, dass die schweizerische Gasindustrie mit der Einführung der Gasentgiftung dem Ausland vorangegangen ist. Die beiden Werke Zürich und Basel haben auf dem Gebiete der experimentellen und betrieblichen Erprobung der Gasentgiftung bahnbrechende Arbeit geleistet. Basel hat 1958 als erstes Gaswerk entgiftetes Steinkohlengas abgeben können und war jahrelang das einzige Gaswerk in Europa — wenn nicht gar das einzige auf der Welt —, das seinen Kunden entgiftetes Gas liefern konnte. Zürich hat im August 1965 seine neue Gas-Entgiftungsanlage dem Betrieb übergeben. Voraussichtlich werden im Jahre 1967/68 auch die Partnerstädte der Gasverbund Mittelland AG und im Jahre 1968/69 die Mitglieder der Gasverbund Ostschweiz AG entgiftetes Gas erhalten. Damit wird in wenigen Jahren entgiftetes Gas in allen Versorgungsgebieten unseres Landes im Dienste der Konsumenten stehen.

Die Frau in der Kunst

Mary Lavater-Sloman 75jährig

Wir brauchen Mary Lavater unseren Leserinnen nicht vorzustellen. Die 1891 in Hamburg geborene Schriftstellerin, durch Heirat Schweizerin, schenkt ihrer Lesergemeinde zu ihrem 75. Geburtstag ein neues ansehnliches Werk, das zur Besprechung einging und mit dem wir uns in den nächsten Wochen in einer eingehenden Würdigung auseinandersetzen werden. Dieses neueste Buch der bekannten Autorin ist der **schwedischen Königin Christine** gewidmet und diesen Herbst in geschmackvoller, repräsentativer Aufmachung im Artemis-Verlag Zürich erschienen. *cw*

Aquarelle und Zeichnungen von Edith Oppenheim-Jonas

Die Badener Künstlerin Edith Oppenheim-Jonas, längst eine weitherum bekannte und geschätzte Malerin, die Schwester von Walter Jonas, stellte im November in Baden eine Reihe ihrer neuesten Werke aus. — Kunsthistoriker Dr. Klaus Speich aus Winterthur skizzierte an der Vernissage die künstlerische Aussage der Malerin mit wenigen treffenden Strichen. Die Bilder Frau Oppenheims zeichneten sich durch Wärme und Freude aus, Freude an der Aussenwelt, auch im Unscheinbaren und im Alltäglichen. Sie besitze eine besondere Gabe der künstlerischen Betroffenheit, die Dinge in Form und Farbe auszudrücken. Ihrem künstlerischen Temperament entspräche das Aquarell. Es erfordert schnelle Entscheidung und erlaubt weder Korrigieren noch Uebermalen, jeder Strich und jede Farbnuance müsse sitzen.

Die in Baden ausgestellten Bilder gaben einen guten Querschnitt von der spontanen Schaffensweise und der Schaffensfreude Edith Oppenheims. Die Wahl der Motive, zum Teil lyrisch-poetische oder expressionistische aus der engern und weiteren Heimat und von der Insel Elba zeugen von ihrer Erlebnisbereitschaft und ihren Blick für das Wesentliche, die künstlerische Wiedergabe, für ihr souveränes Können und ihre starke malerische Ausdruckskraft. Die Bilder von Edith-Oppenheim-Jonas sind keine «interessanten» abstrahierenden Experimente — es sind Farbkompositionen erlebter Landschaft, liebevoll geschauter Dinge, Menschen, Tiere und Gegenstände. Gegenständliche Bilder, entstanden aus Freude am Sehen, am Gesehenen und am Malen, die auch im Betrachter warme Freude auslösen. Es sind Bilder, von denen man mehr als eines besitzen möchte, was wohl mehr für sie und die Künstlerin spricht als eine noch so geistreiche Kunstbetrachtung. *HW*

Methoden der Konservierung von Lebensmitteln

Wie uns die Volkshochschule Zürich mitteilt, führt sie nach Neujahr (Nummer 24 des Programms) einen Kurs über

Methoden der Konservierung von Lebensmitteln

durch. Dozent ist **Dr. K. Stoll** von der eidgenössischen Versuchsanstalt Wädenswil.

In Anbetracht der immer häufigeren Verwendung konservierter Lebensmittel aller Art und gleichzeitig mancher Unsicherheiten, die über die Vor- und Nachteile solcher Konserven bei vielen Hausfrauen bestehen, dürfte dieser Kurs wertvolle Informationen vermitteln.

Einschreibungen werden bei der Volkshochschule Zürich, Limmatquai 62, bis anfangs Januar entgegengenommen. Wir möchten diesen Kurs besonders unseren Zürcher Leserinnen empfehlen.

Kühlschrankfabrik Imber AG
Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Buchbesprechungen

Herta Grandt: «Eine Handvoll Erbarmen.» Roman. 762 Seiten. Leinen. DM 24.80

Hier haben wir es nicht mit einem jener zahllosen Bücher zu tun, in denen immer wieder versucht wird, durch quälende, oft auch peinlich entblössende Schilderungen «Vergangenheit zu bewältigen». Wohl entspricht alles Geschehen dieses Romans den Tatsachen; alle beschriebenen Schicksale haben sich ereignet, nur die Personen und Ortsnamen sind frei gewählt. Die Autorin bleibt aber bei der blossen Berichterstattung nicht stehen, sondern deutet darüber hinaus auf kausale Zusammenhänge, die dem vordergründigen Denken auch heute noch entgehen. — Wir erleben die Ereignisse der Jahre 1940/41 in einer deutschen Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenkranke. Es sind Schicksalsjahre für Kranke und Gesunde. Sie alle sind gezeichnet mit genauer Sachkenntnis und erstaunlicher Einfühlung, frei von jeder Typisierung, lebensvolle, unvergessliche Gestalten, erschütternd in der Dynamik ihres Leidens und Mit-Leidens. Und daneben die anderen, die in ihrer Leere und Kälte das «Böse» problematisch verkörpern.

Herta Grandt, welche jahrelang in dieser Klinik gelebt und gearbeitet hat, ist es trefflich gelungen, den Stoff zu der Vielschichtigkeit und den inneren Dimensionen zu einer ergreifenden Erzählung von den Schicksalen der Hilflosen und ihrer Helfer, die sie umsorgt und geliebt, mit denen sie gelitten hat, zu verarbeiten. Aber so zu erzählen, ist nur den Liebenden gegeben: ohne Pathos, ohne Sentimentalität, gleichsam mit verhaltener, nur hin und wieder schmerzlich vibrierender Stimme, dabei immer farbig und spannend, mitreissend bis zur letzten Zeile. Inmitten aller Tragik blitzen zuweilen feine ironische Lichter und echter, warmherziger Humor erfrischend auf. Und endlich fehlt auch in diesem Requiem die Stimme der Hoffnung nicht, das tapfere «Dennoch» einer trauernden, aber nicht verzweifelnden Seele. «Eine Handvoll Erbarmen» ist eines der menschlichsten und schönsten Bücher unserer Zeit, von der Kritik mit Recht als «Buch des Widerstandes und der helfenden Liebe» und als «Epos des Herzens» bezeichnet, das wohl nur eine Frau zu schreiben vermochte. *F. Geiler*

Verlag Ludwig Auer Cassianeum Donauwörth

Regina Wiedmer: «Pflanzenpflege mit Schmunzeln»

Dieses von einer Kennerin der Materie verfasste, vom Graphiker Paul Prétat illustrierte Bändchen enthält über dreissig humorvoll dargebotene Hinweise über die Pflege unserer Zimmerpflanzen, der Zyklamen und Primeln, der Azaleen und Hortensien, Sankt-Pauli-Veilchen u. a. Wir haben hier ein ganz entzückendes «Fünflibergeschenk», das wir der Gabe einer Zimmerpflanze beifügen können, um das Geschenk für die Blumenfreundin überraschend zu ergänzen, einem Strauss Schnittblumen auch, indem Regina Wiedmer im Zusammenhang mit der weisen Behütung der letztern verbürgte Mittelchen kennt. Sie spricht aber u. a. auch von «erkälteten Pflanzen» und sagt: «Wie sollte sich der Gummibaum (Ficus) nicht wohl fühlen, wenn er am bevorzugten Fensterplatz steht? Der Gummibaum würde ganz gerne auf einen so auserwählten Platz verzichten, weil gerade dieses Fenster zum Lüften benützt wird. Stellen wir uns vor, dass die Aussentemperatur minus 15 Grad beträgt! Die kalte Luft fliesst nun ins Zimmer, wobei auch der ungeschützte Gummibaum seinen Teil abbekommt. Es wird kaum gleich sichtbar werden, dass er sich erkältet hat. Wer denkt schon daran, dass eine Wachstumsstockung oder das Ausbleiben eines erwarteten Blattes vom Oeffnen des Fensters zur Winterszeit herrühren könnte? Auch andere Pflanzen sind empfindlich gegen Unterkühlung, angefangen bei den Geranien und Fuchsien, die häufig zu früh auf den Fenstersims gestellt werden. Bogenhanf (Sansevieria) und Saintpaulie «erkälten» sich schon bei plus 5 Grad. bw.

Wepe-Verlag, Bern

Jona Bach: «Kleine Kaffee-Safari»

Jona Bach als Verfasserin und Hanny Fries als Illustratorin schenken uns ein reizendes Epos auf den Kaffee. Und wer hätte nicht Lust nach einer Tasse duftenden Kaffees, so wie man ihn z. B. nur in Wien trinkt? Wer sich für wirklich guten Kaffee begeistern kann, der wird auch mit Genuss die Wanderung von Osten nach Westen antreten, geführt von Jona Bach, um zu erfahren, wie dieses köstliche Genussmittel nach Europa gekommen ist. Vielfältig und oft verworren ist der Weg des Kaffees: In Aethiopien ist seine Heimat. Abessiniens Ziegen sollen nach dem Genuss der Beeren vom Kaffeestrauch viele Tage nicht mehr geschlafen haben. Das beobachteten Mönche, die nach dem Genuss des braunen Trankes nicht mehr befürchten mussten, bei nächtlichen Gebetsübungen einzuschlafen. Wir lernen die braune Bohne als Diebesgut, als Liebespfand kennen. Die frühen Christen verboten sie als Höllengetränk. Das sind nur wenige Meilensteine auf dem langen Wege. Begleitet von Jona Bachs reizenden Anekdoten wandern wir im Zickzack von Osten nach Westen und vernehmen auch, dass heute in den Vereinigten Staaten mehr als die Hälfte des Welt-Kaffee-Ertrages konsumiert wird, wo der sogenannte Coffeebreak, — die Kaffeepause —, im Geschäftsleben zur Selbstverständlichkeit wurde.

Was aber das hübsch in Grobleinen eingebundene Büchlein noch wertvoller gestaltet, das sind die Rezepte, die ja jede gute Gastgeberin gerne ausprobiert, um ihren Gästen nach einem wohlschmeckenden Essen einen ebenbürtigen Kaffee anzubieten. Daher empfehlen wir ihr das Büchlein selbst zu lesen oder es als originelle Gabe zu verschenken. cw

Narok-AG, Zürich

Julie Braun-Vogelstein: «Was niemals stirbt» — Gestalten und Erinnerungen — 420 Seiten.

Julie Braun-Vogelstein wurde im Ersten Weltkrieg als Herausgeberin der «Schriften eines Frühvollendeten» bekannt, jenes Jünglings Otto Braun, der einmal ein deutsches Jugendidol war. Julie

FRAUENORGANISATIONEN

Der Schweizerische Lehrerinnenverein vor neuen Aufgaben

R. K.-Schl. Gastfreundlich von ihren Kolleginnen empfangen, fanden sich die Delegierten des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Solothurn zu ihrer Jahresversammlung zusammen. Unter der ruhigen Leitung der Zentralpräsidentin Dora Hug (Bern) waren viele Geschäfte zu bereinigen, denn vor allem gab eine Statutenrevision zu längerer Diskussion Anlass, galt es doch abzuklären, ob grössere Kantonalsektionen auch mehr «Abgeordnete» in den Zentralvorstand delegieren könnten. Doch sah man davon ab, den Vereinsapparat zu vergrössern. Die verschiedenen Jahresberichte zeugten von einer intensiven Weiterbildungsarbeit der Lehrerinnen in allen Sektionen. Der Zentralvorstand selbst berief eine gutbesuchte Informationstagung über Probleme des schwierigen Kindes ein. Der Schweizerische Lehrerinnenverein, der auch eine hübsche Lesefibel herausgibt, zeichnete mit dem Schweizerischen Lehrerverein zusammen das reizende Kinderbilderbuch **«Zotel, Zick und Zwerg» von A. Carigiet** mit dem **Jugendbuchpreis** aus. Die Stellenvermittlung muss neu überprüft werden, denn es zeigt sich immer wieder, dass Auslandsaufenthalte der Erzieherinnen, welche Weiterbildung und Arbeit verbinden wollen, gewissen Problemen rufen (Au-pair-Stellen, Freizeit usw.). Das Vereinsblatt, das vor 70 Jahren gegründet worden ist (Olga Meyer redigierte es lange), bildet ein schönes Kontaktmittel unter den Lehrerinnen, gibt aber anderseits auch zu finanziellen Sorgen Anlass. Es soll aber alles darangesetzt werden, das wertvolle Heft, das übrigens zur Solothurner Tagung eine hübsche Sondernummer über Stadt und Kanton herausgab, zu erhalten. Die beiden Hilfsfonds für betagte Lehrerinnen und junge Seminaristinnen können stets wieder in Härtefällen Gutes wirken. Das Lehrerinnenheim in Bern, wo Pensionierte ein freundliches Zuhause finden, darf auf eine ständige und harmonische Entwicklung zurückblicken. Da verschiedene Zentralvorstands- und Kommissionsmitglieder von ihren Pflichten zurückzutreten wünschten, mussten Wahlen vorgenommen werden. Frl. D. Hug dankte den Zurücktretenden sehr herzlich für ihr jahrelanges, treues Mitschaffen und hiess die Neugewählten warm willkommen. — Wie sehr die Arbeit der Lehrerinnen geschätzt wird, leisten sie doch einen wesentlichen Beitrag in der Erziehung unserer Jugend, bewies die Anwesenheit von Erziehungsdirektor Dr. U. Dientschi, der am heimeligen Mittagsmahl in der stilvollen «Krone» sinnige und freundliche Worte für die Erzieherinnen im Schweizerlande fand. Auch der «Bund Schweizerischer Frauenvereine» und der Schweizerische Lehrerverein hatten ihre Vertretungen entsandt, die ihrerseits das Wirken der Lehrerinnen würdigten. Die Gäste Solothurns beschlossen ihre Tagung, die ihnen durch ihre Kolleginnen unter dem Präsidium von Frl. F. Gribi (Solothurn) und die Stadt- und Kantonalbehörden durch gastfreundliche Gesten verschönt worden war, mit der Besichtigung verschiedener kostbarer Kulturgüter der Stadt.

Staatsbürgerliche Kurse für Frauen im Thurgau

Den Reigen der diesjährigen staatsbürgerlichen Kurse eröffneten die Frauenorganisationen mit drei Vortragsabenden im alkohlfreien Hotel «Blumenstein». Herr E. Huldi, Leiter der Kant. Ausgleichskasse, verstand es vorzüglich, die Frauen zu orientieren über die wichtigsten Grundsätze der AHV und der Invalidenversicherung. In der rege benützten Aussprache erhielten die Zuhörerinnen genaue Auskünfte über viele besondere Einzelfälle — und Probleme. Besonders erfreulich war es, dass sich viele alleinstehende Frauen verschiedenen Standes eingefunden hatten, denen der Abend wertvolle Aufschlüsse zu geben vermochte.

Am zweiten Abend durften wir die Leiterin des Frauenhilfsdienst, Chef FHD Andrée Weitzel, in unserer Mitte begrüssen. Sie sprach über das Thema «Die Schweizer Frau und die Landesverteidigung» und kam dabei natürlich auch auf die Aufgaben des Frauenhilfsdienstes zu reden. Ehemalige und aktive FHD waren anwesend und zu unserer Freude auch einige junge Töchter, welche, wie wir hoffen, vielleicht einmal für den FHD gewonnen werden können. Da die Einführungskurse im Thurgau, nämlich in der Kaserne Bernrain ob Kreuzlingen, stattfinden, war es uns eine besondere Freude, die Leiterin des FHD einmal kennenlernen zu dürfen.

Der Kurs schloss mit dem dritten Abend, welcher den «Steuerproblemen der Frau» gewidmet war. Der Aufmarsch von ca. 120 Frauen bewies, dass das Interesse an unserem Thema gross war. Der Vorsteher der Kant. Steuerverwaltung, Herr H. Zweidler, gab in humor- und verständnisvoller Weise eine Einführung in die Materie des Steuerns. Nach den allgemeinen Erläuterungen ging der Referent zur Besprechung der Steuerformulare über, die allen Anwesenden verteilt worden waren. Dadurch bot sich ihnen Gelegenheit, bei allen wichtigen Punkten ihre Fragen und Anliegen vorzubringen. Wir glauben, dass viele alleinstehende Frauen mit grösserem Selbstvertrauen an das Ausfüllen ihrer Steuerformulare gehen oder nötigenfalls noch weitere Auskünfte beim Gemeinderat holen werden.

Die Frauenorganisationen übernahmen abwechselnd das Schmücken des Saales, so dass eine frohe familiäre Atmosphäre die Frauen aus allen Kreisen empfing. Wir danken der Saffa-Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung für die finanzielle Unterstützung unseres Kurses.

Die Frauenorganisationen in Kreuzlingen bereiten auch ihr Winterprogramm vor, und im Januar soll in Weinfelden ein Redeschulungskurs von den Thurgauischen Frauen-Verbänden durchgeführt werden. *A. W.*

Frauenzentrale Graubünden

Planen und Einrichten unserer Wohnung

Im Vortragszyklus «Aufgaben in der Familie» sprach Frl. K. Keller, Wülflingen, an zwei Abenden über Fragen, die unsere Wohnung und deren Gestaltung zum Heim als Thema hatten. Als Wohnberaterin konnte sie aus grosser Erfahrung schöpfen und viele praktische Hinweise geben.

Die Wohnung der Zukunft

Da unser Wohnraum sehr kostbar ist, besinnen wir uns gut, wie und womit wir uns einrichten wollen. Denn in dieser Umgebung verbringen wir mit unserer Familie einen grossen Teil unseres Lebens, hier suchen wir Geborgenheit und Wärme. Aus unserem Heim nehmen unsere Kinder entscheidende Impulse mit ins Leben. Die ideale Zukunftswohnung lässt daher der persönlichen Gestaltung das Maximum an Möglichkeiten. Sie soll nur Aussenwände und einen Sanitärblock aufweisen, so dass die Einteilung der Schlaf- und Wohnräume jedem selber überlassen bleibt. In Brasilia sind solche Wohnungen bereits realisiert. Bei uns ist es leider noch so, dass auch sogenannte moderne Planer und Architekten die wichtigsten Dinge sehr oft übersehen. So finden sich häufig keine genügenden Arbeits- und Abstellplätze; oft sind die Elternzimmer sehr gross, die Kinderzimmer dagegen viel zu klein geplant; die Küche kann wegen des nur in der oberen Wandhälfte angebrachten Fensters eher nach einem Gefängnis als einem Arbeitsraum aussehen, in dem die Hausfrau immerhin fast die Hälfte ihrer Zeit verbringt.

Wo putzen Sie Ihre Schuhe?

Ueber dem Ochsnerkübel? Vielleicht sind Sie in der glücklichen Lage, einen Küchenbalkon oder mindestens ein normal grosses Küchenfenster zu besitzen. Das Ideale aber wäre ein **spezieller Arbeitsraum,** in dem alle nötigen Haus- und Putzarbeiten vorgenommen werden könnten: Bügeln, Flicken, Basteln, Kleider- und Schuheputzen. Hier braucht man auch nicht immer alles zu versorgen. Müssen aber die Schuhe zur Reinigung hin- und hertransportiert werden oder steht nur die Küche als Reinigungsort zur Verfügung, was unter Umständen sehr unhygienisch sein kann, so werden sie halt meistens nicht geputzt.

Die fixfertige Aussteuer

mit komplett möbliertem Schlafzimmer, Wohnzimmer mit Polstergruppe, Esszimmer mit meist riesigem Büfett ist nicht unbedingt das Richtige für jung verheiratete Ehepaare. Warum sich von Anfang an so schwer und gleich «komplett» möblieren? Ist das nicht oft der Grund, dass so vieles im Laufe der Zeit sich als völlig überflüssig erweist, anderes aber äusserst nötig wäre? Gibt es nicht viele Familien, die zwar schwere Polstermöbel, aber nicht einmal einen grossen Tisch haben, um den sich die Familie versammeln kann, an dem alle zusammen ein Spiel machen?

Denken wir bei der Auswahl der Möbel und Geräte, und seien sie noch so klein und nebensächlich, an Ehrlichkeit in Form und Material und an Zweckerfüllung. Wir wollen nichts vortäuschen und wählen keine komplizierten Formen, die schwer zu reinigen sind. — Lichtbilder und Anschauungsmaterial vervollständigten die Ausführungen, die wir auch hier verdanken.

L. St.

Ist Ihr Budget im Gleichgewicht?

Wir leben zwar in Zeiten der unausgeglichenen Budgets! Denoch müssen wir Frauen als Verwalterinnen eines grossen Teils des Volkseinkommens uns immer wieder nach Prinzipien ausrichten, die eine Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben erzielen, sonst werden wir eines Tages unangenehme Konsequenzen ziehen müssen. Budgetfragen sind also immer aktuell, was die Frauenzentrale Graubünden bewogen hat, **Frau Hosang,** Budgetberaterin aus Zürich, zu einem Vortrag einzuladen. Sie entledigte sich dieses Auftrages sehr gewandt und konnte, da sie aus reicher Erfahrung schöpfte, wertvolle Aufschlüsse geben.

Geld allein macht nicht glücklich,

aber es ist eine wichtige Grundlage unserer Existenz, was schon bei der Gründung einer Familie genügend berücksichtigt werden muss. Immerhin ist Geld allein als Grund für ernstliche innerfamiliäre Auseinandersetzungen sehr suspekt. Meist sind solche Spannungen nämlich nur Symptome einer tiefer liegenden Krise, während anderseits immer ein gangbarer Weg zur Lösung finanzieller Schwierigkeiten gefunden werden kann, sofern die Partnerschaft von Vertrauen und gutem Willen getragen wird.

Frau Hosang unterscheidet drei Kategorien von Verbrauchern: Normalverbraucher, Verschwender und Geizige. Infolge vielfacher Einflüsse ist heute der Normalverbraucher sehr in Gefahr, zum Verschwender zu werden: immense und raffinierte Reklame, Fehlen eines sichern Preisgefühls, Leben entsprechend den Ansprüchen statt gemäss den Bedürfnissen, mangelnde Erfahrung im Umgang mit Geld.

Zwangsbedarf und Wahlbedarf

sind feste Begriffe bei der Aufstellung eines Budgets. Der Zwangsbedarf umfasst die festen Ausgaben, der Wahlbedarf jene Auslagen, die wir uns noch leisten dürfen, nachdem die festen Posten gedeckt sind. Sehr oft wird der Wahlbedarf zum Zwangsbedarf (z. B. bei Versicherungsabschlüssen oder Abzahlungsgeschäften). – Feste Posten in unserem Budget sind: Mietzins, Heizung, Beleuchtung, Steuern, Versicherungen, Krankenkasse, Abonnements, Vereinsbeiträge, Abzahlungen — und schliesslich das Haushaltungsgeld.

Vorsicht mit Prozentangaben!

Die Höhe des Haushaltungsgeldes richtet sich so sehr nach Einkommen und Ansprüchen, nach Lebensstil und Gewohnheiten der Familien, dass schematisierte Angaben niemals möglich sind. Jeder Haushalt ist ein Fall für sich. Normalerweise fallen zu Lasten des erweiterten Haushaltungsgeldes alle Ausgaben für:

a) Nahrung. Je mehr Personen ein Haushalt umfasst, desto tiefer stellt sich der Ausgabendurchschnitt pro Person. Beim Einkauf der Nahrungsmittel zeigt sich die geschickte und disziplinierte Hausfrau. Zu beachten ist auch, dass billiges und dennoch vollwertiges Kochen Zeit braucht. Es ist auch erwiesen, dass Knappheit an Geld ungeahnte Kräfte einer Frau auf den Plan rufen kann: sie sucht nach günstigen Möglichkeiten, ihre Familie trotz wenig Geldmitteln genügend zu ernähren.

b) Wasch- und Putzmittel. Hier ist ein enormer Verschleiss festzustellen. Meist wird viel zu viel Waschpulver in die Maschinen geschüttet.

c) Gesundheitspflege (Drogerie, Apotheke).

d) Kleider und Schuhe: Reinigung, Reparaturen, kleinere Anschaffungen.

e) Diverses. Ein Posten, der viel und wenig umfassen kann.

f) Das Taschengeld gibt oft Anlass zu Spannungen. Es muss durch Aussprache und Präzisierung geregelt werden.

Lohnt sich das Sparen noch?

Neben all den oben genannten festen Ausgaben muss ein Budget unbedingt Reserven ermöglichen. Daraus müssen grössere Anschaffungen, Ausgaben für Ausbildung und Studium, Arzt, Zahnarzt, Erholung, Ferien, bestritten werden. Ausserdem sind Rückstellungen für spätere Zeiten nötig. Das Sparen ist wohl eher eine Typen- als eine Generationenfrage: zu allen Zeiten gab es Sparer wie Verschwender. Wenn wir den Sinn des Sparens darin sehen, Mass zu halten und Zurückhaltung zu üben, so müssen wir die Frage, ob sich das Sparen lohne, positiv beantworten. L. St.

Staatsbürgerliche Erziehung

Im Rahmen der Kurse der **Elternschule** Zürich der Zürcher Frauenzentrale an der Seminarstrasse 19 hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich an zwei Abenden mit der wichtigen Aufgabe der Heranbildung von jungen Staatsbürgern auseinanderzusetzen.

Es war der Schulleitung gelungen, für dieses Thema Herrn Regierungsrat E. Brugger zu gewinnen, der es verstand, durch seine lebendige Einführung und die eingestreuten Fragen die anwesenden Väter und Mütter zur Mitarbeit anzuregen.

Auf der Suche nach den Möglichkeiten, das noch sehr mangelhafte staatsbürgerliche Wissen unserer Jungen zu fördern, konnte der Referent aus seiner reichen Erfahrung träfe Beispiele und Anregungen beisteuern. Man wurde sich einig, dass die grossen Anstrengungen im Militärdienst, in Gemeinden, Parteien und in der Schule nicht genügen. Das gute Vorbild der Eltern und häufige Diskussionen am Familientisch über Fragen der Gemeinschaft und der Politik können einen entscheidenden Einfluss auf den jungen Staatsbürger ausüben.

Aktive Förderung der Volkswirtschaft im Berner Oberland

Als gediegene Broschüre ist soeben der Tätigkeitsbericht der Oberländischen Volkswirtschaftskammer pro 1965/66 erschienen, der einen wertvollen Ueberblick über den Stand der oberländischen Volkswirtschaft und das vielseitige Wirken der Kammer im Interesse des Oberlandes und seiner Bevölkerung gewährt. Eine besondere Würdigung wird dem verstorbenen Gründungspräsidenten und Ehrenmitglied, a. Nationalrat Hans Roth, sowie dem ehemaligen Kammerprä-

---

Vogelstein heiratete nach dem Tode der Mutter, Lilli Braun, den deutschen Sozialistenführer Heinrich Braun. Das Berliner Haus der Brauns war bis 1933 ein Mittelpunkt stiller Geistigkeit und bedeutender Menschen. Am schönsten in diesem reichen Buch sind die Schilderungen des jüdischen Elternhauses — der Vater Vogelstein war Orientalist und Rabbiner in Böhmen und Stettin, die Mutter stand in Fühlung mit der sozialen Arbeit und der Frauenbewegung, ein Bruder wurde ein international bekannter amerikanischer Industrieller, der seine im Elternhaus erworbenen ethischen Grundsätze im Geschäftsleben praktizierte. Julie machte vielseitige Studien, schrieb und schreibt über Kunstphilosophie. Heute lebt die 85jährige seit langem in Amerika, aber die Fäden zu Europa rissen nie ab. Bestes jüdisch-europäisches Kulturerbe wird beschworen, die Verwobenheit mit der Politik gibt zeitgeschichtliches Schwergewicht, die hohe Menschlichkeit der Verfasserin, die Vornehmheit ihrer Gesinnung machen das Buch zu einem unvergleichlichen Erinnerungsbuch, besonders für Aeltere, die das Echo von einem halben Jahrhundert darin wiederfinden. *Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart*

«Das Bild der Frau im Werke des Erasmus»
Der Beitrag einer Schweizerin
zur Erasmus-Forschung

R. K.-Schl. In den Tagen, da die Welt in ehrendem Respekt des 500. Geburtstages des grossen Humanisten Erasmus von Rotterdam gedenkt, darf wohl auch in unseren Spalten auf den wissenschaftlichen Beitrag einer Frau zur Erasmusforschung hingewiesen werden.

Elisabeth Schneider (1921—1958)

hat ihre brillante Dissertation dem bedeutenden Gelehrten gewidmet, lag sie doch ihren philologischen und historischen Studien hauptsächlich in Basel, der Stadt des Erasmus, ob und hat auch an der altehrwürdigen Universität sich den Doktorhut geholt. Ihre sorgfältige und gewissenhafte Arbeit ist im 56. Band der «Basler Beiträge zur Geistesgeschichte» 1955 veröffentlicht worden. Die Dissertation spannt den Bogen weit, denn es werden darin die bedeutendsten Aussagen über das Wesen und die Aufgaben der Frau von der Antike bis zum 16. Jahrhundert festgehalten. Sie haben zweifellos in mehr oder weniger starkem Masse das «Frauenbild» des Erasmus beeinflusst, dessen Beziehungen zu verschiedenen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes seines Kreises von der Autorin in abgewogener Weise gezeichnet werden. El. Schneider geht aber auch den Aeusserungen und der Ausstrahlungskraft des Basler Humanisten — immer im Bezug auf die Frau — objektiv und mit erstaunlicher Einfühlungsgabe nach.

Zahlreiche freundliche Jugend- und Schulerinnerungen verbinden die Schreibende mit Elisabeth Schneider, die mitten aus einem hoffnungsvollen Leben und ihrer vielversprechenden wissenschaftlichen Arbeit nach schweren Leiden durch einen allzufrühen Tod abberufen worden ist. Sie wurde in Olten geboren, wo sie auch die Schulen besuchte, um später in Solothurn mit Erfolg zu maturieren. In Freiburg, dann in Basel widmete sich die hochbegabte Studentin dem Studium der Geisteswissenschaften, und ihre besondere Liebe galt den alten Sprachen und der Geschichte. Später wirkte Elisabeth Schneider an verschiedenen Privatschulen als geschätzte Lehrerin, so im Institut St. Agnès in Freiburg und in Internaten in Chexbres und Klosters. — Die Frühvollendete hat uns eine bedeutungsvolle Arbeit, stilsicher, objektiv, mit wissenschaftlichem Ernst, aber auch für den Laien hochinteressant, geschrieben, so dass sie in ihr weiterleben wird. Es wäre zu wünschen, dass auf den Untersuchungen und Forschungen El. Schneiders, die uns gerade in heutiger Zeit vieles zu sagen haben, weiter aufgebaut würde. Ihre Dissertation, die auch ihr geistvolles, verinnerlichtes, grosszügiges und still-heiteres Wesen widerspiegelt, kann dafür zur Fundgrube werden.

Fritz Wartenweiler: «Zum neuen Tag». 288 Seiten. Mit Zeichnungen und mehrfarbigem Umschlagsbild von Fritz G. Wartenweiler, Sohn. Leinen Fr./DM 13.50. Rotapfel-Verlag Zürich und Stuttgart.

Ein neues Buch von Fritz Wartenweiler, dem nimmermüden Erwachsenenbildner, liegt vor mir. Es ist gleichsam Gruss für alle, die ihn kennen und schätzen und warmherzige Aufmunterung für tapferes Beginnen und Durchhalten für jeden neuen Tag. Zusammen mit den beiden vorhergehenden Büchern: «Wie werde ich reich?» und «Bildung oder Training?» bildet es ein einheitliches Ganzes. Beim Lesen dieser Schrift dachte ich unwillkürlich an ein Wort, das ich selber in einem meiner Mütterabendvorträgen besonders gerne brauche: «Wo das Herz wach ist, gibt es immer Begegnungen, die uns und andern zum Segen werden können.» Das Buch ist aus Wartenweilers Radio-Betrachtungen «Zum neuen Tag» entstanden. Es erzählt von unzähligen wertvollen Begegnungen mit Männern und Frauen — einfachen und gebildeten —, die uns überzeugend zeigen, dass auch in der Gegenwart viele gute Kräfte am Werk sind, die den Glauben an das schliessliche Kommen des Gottesreiches hochhalten, um das wir im «Unser Vater» täglich bitten.

Das Buch «Zum neuen Tag» ist auch ein erstes Gemeinschaftswerk von Vater Fritz Wartenweiler und seinem jüngsten Sohn. Beide zeichnen und malen: der Vater mit eindringlichen Worten, der Sohn mit Stift und Pinsel. Aber beide markant und eindrücklich. Das mehrfarbige Umschlagsbild von Fritz G. Wartenweiler, dem künstlerisch begabten Zeichenlehrer an der Töchterschule Basel, zeigt unmissverständlich, dass die Sonne selbst über ragende Fabrikkamine scheint, wenn man sie trotz Rauch, Lärm und nervenzerrüttendem Betrieb noch zu sehen vermag. Aber auch seine grossformatigen, trefflichen Federzeichnungen ergänzen seines Vaters treffliche Darstellungen und Schilderungen sehr glücklich und auf herzerfrischende Weise.

Ich wünsche, das Buch «Zum neuen Tag» möge auf manchem Weihnachtstisch liegen und dem jeweiligen Empfänger beglückender Wegweiser werden. *E. Spahn-Gujer*

sidenten a. Nationalrat Ernst Bürki zuteil. Die von der Geschäftsführerin, Fräulein Margrit Zwahlen, verfasste Schrift gibt in lebendiger Weise Aufschluss über die verschiedenen Arbeitsgebiete und mannigfachen Aufgaben, mit denen sich die Kammer zu befassen hat und die auch den Oberländer Frauen zum Wohle gereichen.

Die Generalversammlung der Oberländer Volkswirtschaftskammer findet unter der Leitung ihres Präsidenten, Nationalrat Emil Baumgartner, Samstag, den 19. November, um 14.30 Uhr, im Hotel «Terminus» in Spiez statt. Nach der Behandlung der Jahresgeschäfte werden zwei Referate folgen. Regierungsrat und Nationalrat Dr. Hans Tschuml, kantonaler Volkswirtschaftsdirektor, wird über aktuelle Probleme unserer Berglandwirtschaft und Prof. Dr. Paul Risch, Direktor des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes, über die Auswirkungen der britischen Devisenbeschränkungen auf den schweizerischen Fremdenverkehr sprechen. Die bedeutende Tagung dürfte grossem Interesse begegnen.

Frauenzentrale Bern

Die Eltern waren ahnungslos

An der Herbst-Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes stand im Mittelpunkt des Interesses ein Vortrag von Werner Lässer, Zentralsekretär des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, «Die Eltern waren ahnungslos — Problem der Schundliteratur — Wege zum guten Buch».

Eine Einleitung auf Tonband mit Dias zeigte, was diese «Literatur des Satans» an Unheil anzurichten vermag. Obschon es sich um die Verhältnisse in Westdeutschland handelt bei diesem aufrüttelnden Tatsachenbericht und dieser Anklage, ist auch die Schweiz seit Jahren verseucht. Gerne hätte man noch eingehendere Zahlen und Hinweise auf die Verhältnisse in der Schweiz vernommen, denn man braucht nur die Auslagen von Kiosken anzuschauen, um zu wissen, dass auch bei uns die Gefahr schon sehr gross geworden ist. Straffällige Jugendliche bekannten vor dem Richter, dass sie durch die Schilderungen in den Heftchen zu Mord und Vergewaltigung angestiftet worden seien, dass sie es selber erleben wollten, was ihnen dort so drastisch beschrieben und vor Augen geführt worden sei. Schüler erzählten, dass sie im Laufe von fünf Jahren 600 bis 700 solcher Heftchen gelesen hätten. Zehn Millionen werden pro Monat gedruckt, drei Milliarden Leser verseucht, die sich entweder selber solche Hefte kaufen oder sie von anderen bekommen oder in einer der 25 000 Ausleihstellen für solche Literatur beschaffen.

Der Weg zum guten Buch fängt an der Wiege an, Poesie sollte die erste Nahrung des Kindes sein. Die ersten Bilderbücher — bis zum dritten Lebensjahr — zeigen die Gegenstände noch einzeln, nach und nach wird ein ganzes Zimmer, ein Garten oder eine Szene abgebildet. Das Kind hat Verständnis für Humor, jedoch nicht für Groteskes. Abzulehnen sind Bücher mit aufregendem Inhalt, mit süsslichen Bildern, Uebertreibungen und Karikaturen, betonte der Referent. Der grosse Hunger des Kindes nach Bildern, nach klaren Formen und Farben sollte gestillt werden. Hier kommt der Mutter die wichtige Vermittlerrolle zu. Wenn sie mit den Kindern spricht, hilft sie mit, ein Leitbild zu prägen, wie dies z. B. durch die Märchen geschieht.

Gerade diesen Hunger des Kindes machen sich die Verfasser dieser «Comic strips» für die kleineren Leser zunutze; Grausamkeiten werden gezeigt, ein verzerrtes Weltbild aufgezeichnet. Grössere Kinder greifen zu Heften, welche unter dem Deckmantel einer gewissen Wissenschaftlichkeit das brutale Abenteuer verherrlichen, die Würde des Menschen als etwas Lächerliches abtun. Und schon bald werden Abenteuer, Mord und Totschlag mit einer hemmungslosen Sexualität gekoppelt.

Was kann gegen diese Gefährdung helfen?

Vor 12 Jahren wurde der Bund für Jugendliteratur gegründet. Vor allem aber müssen die Eltern Träger der Bemühungen sein, damit die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen angewendet werden, damit auch die Flut, die über unsere Grenzen hereinbricht, eingedämmt werden kann. Der Referent betonte, dass Vorträge vermehrt durchgeführt werden sollten, um überall über dieses schleichende Gift aufzuklären. Ausstellungen über das gute Jugendbuch, Verzeichnisse mit empfehlenswerter Jugendliteratur gehören ebenfalls zu diesem Kampf für die geistige und moralische Gesundheit unserer Jugend.

Die Geschäfte der Herbstdelegiertenversammlung wurden nach einem besinnlichen Ausspruch östlicher Weisheit durch Frau Dr. A. Debrit eingeleitet und von der neuen Präsidentin, Frau Dr. E. Schmid-Frey, in klarer Weise abgewickelt. Nach verschiedenen aufschlussreichen Voten wurde der BFB von seinen Mitgliederverbänden einstimmig beauftragt, sich für die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Bern, die demnächst im Grossen Rat zur Behandlung gelangt, mit allen Kräften einzusetzen. Frau E. Fankhauser, Vorstandsmitglied des Konsumentinnenforums, wies auf die Notwendigkeit hin, den Konsumenten zu schulen, wozu auch die besondere Spalte im Schweizerischen Frauenblatt beiträgt. Interessante Einblicke in das schweizerische Haushaltlehrwesen gab Frau M. Saxer-Reinhard. Nachdem erst die bäuerliche Haushaltlehre eidgenössisch geordnet ist, wird sich nun nach dem neuen Berufsbildungsgesetz die Frage stellen, wie sich die nichtbäuerliche Haushaltlehre eidgenössisch regeln lässt.

Die reichbefrachtete Tagung bewies, wie viele Aufgaben nach wie vor der Lösung harren, an der auch die Frauen mitzuarbeiten aufgerufen sind.

w.

Bernischer Frauenbund lanciert neuartigen Ausbildungskurs

Schulung von Berner Frauen für das Richteramt

Seit einem Jahr ist im Kanton Bern auch die Frau in alle Richterämter wählbar. Von den bisher gewählten 18 weiblichen Geschworenen haben deren zwei bereits ihr neues Amt erstmals versehen; bei der Urteilsfindung und Rechtsprechung in einem Straffall mitgewirkt. Zuvor schon konnten auf dem Boden unseres Kantons Frauen in Gewerbegerichte gewählt werden. In der Bundesstadt amtet zudem seit bald einem Jahrzehnt eine Jugendanwältin. In Gewerbegerichten sitzen 39 Frauen, Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmerinnen. Auch einige weibliche Gerichtsschreiber gibt es im Kanton Bern, unter ihnen eine Obergerichtsschreiberin.

Der Bernische Frauenbund hat einen Ausbildungskurs für das Richteramt vorbereitet, der in den kommenden Monaten in den verschiedenen Kantonsteilen zur Durchführung gelangen wird. Der Kurs legt das Hauptgewicht auf die praktische Schulung der Frau für die amtsrichterliche Tätigkeit. Erstmals und mit Erfolg wurde er in Bern veranstaltet. Das Thema und das durchdachte originelle Programm des Kurses fanden grosses Interesse und regten die zahlreich erschienenen Frauen an, aktiv mitzumachen. Unter den Kursteilnehmerinnen, die viele Lebenskreise, Berufe, Altersklassen und verschieden gerichtete Frauenvereine vertraten, befanden sich auch einige weibliche Geschworene. Die neue Präsidentin des Frauenbundes, **Dr. E. Schmid-Frey** (Biel), führte den Vorsitz.

Dr. Helene Thalmann-Antenen (Bern) legte das Fundament mit einem

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Neu ausgestellte Prüfberichte im Oktober 1966

Waschen	Elan-O-Matic vollautomatische Waschmaschine	**Novelectric AG, 8022 Zürich**
	Haka Fullmatic 420 de Luxe, automatische Waschmaschine	**Servis S. A., 8001 Zürich**
	Rifix-Schaum, Fein-, Abwasch- und Reinigungsmittel	**Haushalt AG, 6280 Hochdorf**
Bügeln	Diana, Reglerbügeleisen	**Hans Sonderegger jun., 9410 Heiden**
	Siemens-Heimbügler, Typ WB 72, Standmodell	**Siemens EAG, 8001 Zürich**
Bodenpflege	Wega WiWax, Wischwachs	**A. Sutter AG, 9542 Münchwilen**
Abwasch- und Reinigungsmittel	Hopp, flüssiges	**Mibelle AG, 4000 Basel**
	Reinigungsmittel Rifix-Schaum, Fein-, Abwasch- und Reinigungsmittel	**Haushalt AG, 6280 Hochdorf**
Verschiedenes	Stamina 435, Tischbelag gemustert	**Stamm AG, 8193 Eglisau**

Neu erschienene Publikationen:

(s. Beilage)

Bügeln	Bügelmaschinen, SIH-geprüfte und empfohlene Modelle	Fr. 2.–
Nähen	Nähmaschinen-Allgemeines	Fr. 1.50
	Nähmaschinen – 3 Tabellen SIH-geprüfte und empfohlene Modelle	Fr. 1.50

Neu ausgestellte Prüfberichte im November 1966

Waschen	Siwamat Typ WV 41 (auch WV 41a) vollautomatische Waschmaschine	**Siemens EAG, 8001 Zürich**
Nähen	Singer Automatic 611 (Flachbett) Nähmaschine	**Singer Nähmaschinen Co. AG, 8004 Zürich**
Küche	Therma-Filter-Kaffeemaschine 6/12	**Therma AG, 8762 Schwanden**
Verschiedenes	General-Electric automatische Heizdecke für Einzelbett GA 21 G für Doppelbett GA 22/23 G	**Novelectric AG, 8022 Zürich**

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden. Letzte Ausgabe 1. Mai 1966 mit monatlichen Nachträgen.

Ueberblick über die bernische Gerichtsorganisation

Die Befugnisse und Aufgabenbereiche der verschiedenen Richterämter und die Verfahren bei der Rechtsprechung wurden klar umrissen. Einleitend zeigte die Rednerin, dass die Trennung der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Gewalt zu den tragenden Pfeilern unseres freiheitlichen Volks- und Rechtsstaates gehört. Dass jeder Mensch Anspruch auf ein Gerichtsverfahren hat und nicht ohne ein solches verurteilt werden darf, ist einer der wichtigsten Grundsätze in der Menschenrechtserklärung der Vereinigten Nationen.

Die Referentin erläuterte den grundsätzlichen Unterschied zwischen Zivil- und Strafgericht. Dieses hat von Amtes wegen Verbrechen zu verfolgen und zu ahnden (Offizialverfahren). Der Zivilrichter befasst sich mit Streitigkeiten zwischen Privaten über privatrechtliche Verhältnisse (Verträge, Familienrechtssachen, Erbschaftsangelegenheiten, sachenrechtliche Streitigkeiten wie etwa auf dem Gebiete des Baurechts usw.). Im Gegensatz zum Strafgericht tritt das Zivilgericht nur, wenn es angerufen wird, in Funktion. Die Gerichtsorganisation schafft eine klare Rang- und Kontrollordnung; diese dient dem Zweck einer richtigen und gerechten Beurteilung der zu behandelnden Fälle.

Was ist und tut ein Amtsgericht?

Gerichtspräsident **Dr. M. Troesch** (Bern) freute sich, in den anwesenden Frauen «potentielle Amtsrichterinnen» zu sehen. Anschaulich schilderte er die Aufgaben der Amtsgerichte, denen je vier Laienrichter angehören und ein Gerichtspräsident (Berufsrichter) vorsteht. Die Amtsgerichte haben sich mit Zivilsachen sowie mit jenen Straftaten zu befassen, für welche Zuchthaus von weniger als fünf Jahren oder Gefängnis von mehr als sechs Monaten angedroht ist. Das Zivilamtsgericht Bern, dessen Präsident der Redner ist, hat in sieben bis acht von zehn Fällen Scheidungsklagen zu beurteilen, unter denen komplizierte Kampfscheidungen selten sind. Deutlich zeichnet sich heute die Tendenz ab, auf dem Weg von Uebereinkünften Ehescheidungsprozesse zu vermenschlichen. Neben der Objektivität, wie jede richterliche Tätigkeit sie fordert, muss der Amtsrichter Lebenserfahrung, Einfühlungsvermögen und viel menschliches Verständnis mitbringen, Verständnis auch für zwischenmenschliche Fehlentwicklungen, also menschliche Qualitäten, die Frau und Mann in gleicher Weise eigen sein können.

Ein Gerichtshandel wird durchexerziert

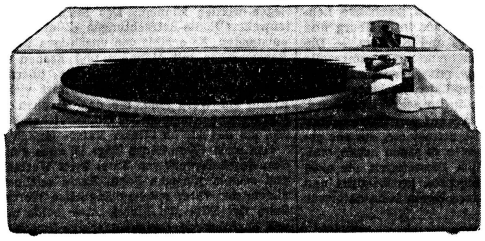
Nach den Referaten ging unter Leitung von Gerichtspräsident Troesch eine supponierte Amtsgerichtssitzung in Szene. Mit verteilten Rollen wurde ein angenommener Scheidungsfall mit seinen Faktoren des Schicksals und des menschlichen Verschuldens vorgeführt, von der Ausgangsbasis bis zur Urteilsverkündung durchbehandelt — eine gute praktische Uebung für die mitwirkenden Frauen, die sich in ihre Rolle eingelebt hatten und sie ernst nahmen und ein lehrreicher, eindrücklicher Anschauungsunterricht für die übrigen Kursteilnehmerinnen, welche mit Fragen und Stellungnahmen die sich anschliessende Aussprache lange in Gang hielten.

G. St.-M.

Die Waadtländer Theologinnen schliessen sich zusammen

E. P. D. Die Theologinnen, die ihr Studium an der Universität von Lausanne absolviert haben oder ihre Ausbildung an einer anderen Universität erhielten und sich im Kanton Waadt niedergelassen haben, schlossen sich kürzlich zu einem waadtländischen Verband zusammen, dessen Sitz sich in Lausanne befindet und der keinerlei wirtschaftliche Ziele verfolgt. Vielmehr soll er seine Glieder bei den Behörden der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Waadt vertreten, sich für eine ihrer Ausbildung entsprechende Tätigkeit einsetzen und in diesem Sinne ihre Interessen wahren. Zur Präsidentin des Verbandes wurde Mlle A. Paquier, Lutry, ernannt.

für Plattenspieler zu



ex libris

Basel: Stadthausgasse 21. Bern: Kramgasse 63. Biel: Dufourstrasse 30. Chur: Reichsgasse 25. Kreuzlingen: Konstanzerstrasse 7. Luzern: Grabenstrasse 8. St. Gallen: Frongartenstrasse 5. Winterthur: Oberer Graben 28. Zürich: St.-Peter-Str. 1. Zürich-Oerlikon: Marktplatz/Nansenstrasse 21. Zürich-Altstetten: Badenerstrasse 697; Postversand-Bestellungen an «ex libris», Postfach, 8023 Zürich.

Massatelier
(gegr. 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.**
Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

bei Verstopfung hilft Midro
verhindert übermässigen Fettansatz
Tee
Kein Anbrühen
Für die Reise
Midro-Tabletten

Frau E. Meier
Couture, Zug
eidg. dipl.
Bahnhofstrasse 25
Telephon (042) 4 20 60
Gediegene Massbekleidung für Damen
Stets neueste Modejournale und Stoffkollektionen
Telephonische Anmeldung erwünscht

Gewebe-Entwässerung
mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln
Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca - Wacholder - Entwässerungs - Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drogerien.

Pflegerinnenschule des Bezirksspitals Thun
Nach dreijähriger theoretischer und praktischer Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege und nach bestandener Abschlussprüfung erhalten Sie das vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte Schwesterndiplom unserer Schule. Wir verlangen kein Schulgeld. Das Schuljahr beginnt anfangs Mai.
Weitere Auskunft erteilt die Oberin Sr. Margrit Müller, Telephon (033) 3 47 94 oder 2 60 12

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 30. Dezember 1966 Nr. 26/179

Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel.

Statt einer Neujahrsbetrachtung:

«Vo Thorlike»

Es gab einmal — bei diesem Anfang soll niemand denken, dass ich ein Märchen erzählen wolle, nein, es handelt sich um wirkliche Begebenheiten, die sogar im Protokoll des Kantonsrates des eidgenössischen Standes Zürich verankert sind, also — es gab einmal im zürcherischen Weinland draussen eine Gemeinde, die hiess Thorlikon. Sie war bei der Einwanderung der Alemannen ums Jahr 400 entstanden, vermutlich aus der Niederlassung eines Anführers und Familienhauptes, das in seinem Namen denjenigen des heidnischen Donnergottes Thor trug. So etwa wie der heutige christliche «Theodor» mit seinem griechischen Namen eine «Gottesgabe» bezeugt, die seinen Eltern geworden. Ein Jahrhundert später wurden die Alemannen von den Franken unterworfen und ihnen in der Folge das Christentum aufgezwungen. Da wäre es wohl angebracht gewesen, den an den alten Heidengott erinnernden Dorfnamen zu verleugnen und sich einen neuen zu wählen. Unsere heutige Zeit hätte dies sicher nicht unterlassen. Aber jene Geistlichkeit war nicht auf Aeusserlichkeiten versessen. Sie hatte schon ihre liebe Müh und Not, dass der Zehnten richtig einging, den Karl der Grosse dem Volke zum Unterhalt für seine Geistlichen auferlegt hatte, und das war ja schliesslich die Hauptsache. So wurde während eines Jahrtausends der Dorfname weiter in Ehren gehalten, aber gleichzeitig auch seine heidnisch-göttliche Abstammung vergessen.

Inzwischen hatte aber auch die Zivilisation gewaltige Fortschritte gemacht. War der ungebildete und grobe Zürcher früher auf Unverstand, Denkarmut oder sonstwie auf eine nicht zu belehrende Verbohrtheit gestossen, so nannte er den Träger dieser Eigenschaften kurzerhand «Torebueb». Die gute Gesittung der Kultur- und Grosstadt Winterthur erlaubte eine solche Sprache nicht mehr. Da hiess es jetzt lächelnd: «Du bischt meini von Thorlike?» Und von Winterthur verbreitete sich diese Redensart weithin durchs Züribiet, mit den Kellenländern durch das Tösstal hinauf bis über den Bachtel und durchs Weinland hinaus bis an den Rheinfall.

An alledem nahmen die Thorliker mit Recht Anstoss. Denn schliesslich waren auch nicht alle in dieser Weise von der Natur Verkürzten bei ihnen beheimatet, wie ihnen jeder Unvoreingenommene mit Ueberzeugung bestätigen wird. Aber der Stachel sass. Da versuchten es die Thorliker mit einem Akt der Selbsthilfe, indem sie ihren Dorfnamen mit Dorlikon zu schreiben begannen. Doch der Volkswitz setzte sich über diese orthographische Spiegelfechterei souverän hinweg. So beschlossen sie denn an ihrer Gemeindeversammlung vom 4. Oktober 1877, mit einer Petition auf Abänderung ihres Dorfnamens an den zürcherischen Regierungsrat zu gelangen. In dieser Petition wurde ausgeführt, der ursprüngliche Name, mit Thor und töricht zusammengehalten, sei früh schon ein Quell der Verunglimpfung und Missachtung, allmählich das Stichwort für alle möglichen Albernheiten, im Sinne von geistiger Beschränktheit, geworden. Der Name sei der Feind der Gemeinde. Ganz anders wäre es mit dem wohlklingenden Namen Thalheim. So ungefähr kann es jedermann im Geographischen Lexikon der Schweiz nachlesen.

Was aber bei der Uebergabe der Petition zwischen der sie aushändigenden Abordnung des Gemeinderates und der sie entgegennehmenden Abordnung des Regierungsrates an Worten gewechselt wurdei steht nicht dort. Aber es lässt sich gar leicht denken. Die Regierungsvertreter werden angedeutet haben, dass es mit der Namensänderung alleln nicht getan wäre, dass die Neubürger von Thalheim für die Befürwortung ihres heissen Wunsches künftig mit Aufgeschlossenheit und fortschrittlicher Gesinnung danken müssten, und die Dorliker werden mit Stolz die Regierungsmänner damit beruhigt haben, dass sie bei der kürzlich vollzogenen demokratischen Staatsumwälzung durch dick und dünn mit den feurigen Demokraten von Winterthur marschiert und für den Fortschritt eingetreten seien. Und mit der Spannung, mit der wir alle am 20. November letzthin den Ergebnissen der Abstimmung über das Frauenstimmrecht entgegengesehen, warteten die Dorliker am Montag, dem 16. September 1878, auf den Entscheid des Kantonsrates. Als gegen Abend der Bericht kam, es sei beschlossen: Der Gemeinde Dorlikon wird bewilligt, ihren Ortsnamen in «Thalheim an der Thur» umzuwandeln, da feierten sie — ganz aussergewöhnlich für einen Montag — bei frohem Gläserklang bis weit in die Nacht hinein das beglückende Ereignis.

Seit damals hat inzwischen die Zivilisation weitere Fortschritte gemacht, und dabei kam **die Berufsberatung und Berufauslese zu immer feineren Mitteln der Eignungsprüfung. Test und wieder Test durchtobt die heutige Schule vom Kindergarten bis weit über die Sekundarschule hinaus. Da war es denn kein Wunder, dass der frühere Sekundarlehrer und jetzige Regierungsrat Brugger auf den Gedanken verfiel, auch einmal eine Reifeprüfung unter der** heutigen stimmberechtigten Männerwelt des Kantons vorzunehmen. Er wählte dazu eine Frage, die einfach und klar jedem verständlich sein musste — das Frauenstimm- und -wahlrecht. Er glaubte die Zürcher damit nicht zu überfordern. Welcher volljährige Mann sollte seine Mutter oder Ehefrau nicht so würdigen, dass er ihnen das gleiche Entscheidungsrecht in öffentlichen Fragen zubilligte, wie es ihm selber zustand?

Der Ausgang dieses Testes war für Regierungsrat Brugger nicht weniger enttäuschend als für die übrigen 93 371. Und als unser Innenminister seinen Blick über die vielen verwerfenden Gemeinden schweifen liess und vergleichsweise diejenige suchte, die seinen gutgemeinten Vorschlag am entschiedensten abgelehnt, da fing es ihm vor den Augen zu flimmern an: 112 Nein, 10 Ja, gerade noch 8,2 Prozent Ja-Stimmen — Thalheim a. d. Thur — das ehemalige Thorlikon. Das, was dem Volkswitz durch einen schönen Namen verschleiert worden war, drang mit neuer Kraft zum Licht. Hat man je einen erfolgreicheren und überzeugenderen Test gesehen? — Also immer noch! entrang sich's als schwerer Seufzer der Brust unseres Regierungsrates. Dann durchfuhr ihn für einen Augenblick der Gedanke, man sollte die seinerzeit erbettelte Namensänderung wieder rückgängig machen. Aber schliesslich übernahm ihn einfach die Traurigkeit, wie sie ihn auch etwa in der Schule erfasst hatte, wenn auf eine einfache Frage eine bodenlose Antwort erfolgt war.

So weit kann es kommen, wenn man das fortschrittliche Banner der Demokraten verlässt und rückwärtsweisenden Ideale n nachstrebt. Ein Trost und eine Entschuldigung ist freilich den Thalheimern bei der Aufstellung ihres neuen Rekordes geworden: Die Winterthurer, die in ihrer geistigen Ueberheblichkeit sie seinerzeit im ganzen Kanton in Verruf gebracht, diese einstigen Kulturpioniere haben sich mit ihnen auf die gleiche Stufe gestellt. Auf eine Winterthurer Verunglimpfung: «Du bischt halt doch vo Thorlike!» kann jener mit der nicht weniger zutreffenden Antwort parieren: «Und du vo Winterthur!» So können sich heute beide darum streiten, wer von ihnen der eingefleischtere Thorliker sei.

Carl Ulrich

Der Stolz und die Freude am Frauenstimmrecht

ist bei den Männern mindestens so gross wie bei den Frauen. Das geht deutlich aus nachstehendem Einladungsschreiben an die seit dem 26. Juni 1966 stimmberechtigten Frauen von Bettingen im Kanton Basel-Stadt hervor:

«Gemeinde Bettingen

Bettingen, im November 1966

Verehrte, liebe Mitbürgerin,

Bei der Abstimmung im Juni dieses Jahres über das Frauenstimmrecht haben sich die Bettinger Männer mit aller Deutlichkeit (67 Ja gegen 38 Nein) für die politische Gleichberechtigung der Frau ausgesprochen.

Es erfüllt uns mit Genugtuung, dass nun auch Ihnen Wahl- und Stimmrecht zustehen. Wir zweifeln nicht daran, dass Sie freudig diese neue Verantwortung annehmen und am weiteren gesunden Aufbau unserer Gemeinde tatkräftig mithelfen werden.

Wir sind überzeugt, dass von der erweiterten Basis der Gleichberechtigung eine befruchtende und positive Wirkung ausgehen wird. Für Ihre Mithilfe danken wir Ihnen im voraus bestens.

Es würde uns freuen, wenn wir Sie an der nächsten Gemeindeversammlung, am 13. Dezember, in der Turnhalle begrüssen dürften.

Mit freundlichen Grüssen
Namens des Gemeinderates Bettingen
Der Präsident:
W. Müller-Bertschmann»

Dieser Einladung für die erste deutschschweizerische Gemeindeversammlung mit stimmberechtigten Frauen sind denn auch so viele gefolgt, dass sich in der Turnhalle kaum noch Platz fand. Es waren eher mehr Frauen als Männer», sagte uns der Gemeindeschreiber. Die Stimmbeteiligung betrug etwa 25 Prozent. Und auch damit ist der Gemeindeschreiber sehr zufrieden. Denn eine Versammlung ist eben etwas anderes als eine Urnenabstimmung. Traktanden waren: Beratung des Budgets, Verbesserung der Filteranlage des Schwimmbades, Pläne für ein neues Schulhaus, über die der Grosse Rat befinden muss. Mitgeteilt wurde, dass Bettingen im Augenblick ohne Dorfpolizist ist. Deswegen ist es aber doch kein Paradies für Schelmen, denn der Polizeiposten Riehen wird tagsüber zwei und nachts eine Patrouille vorüberschicken. — Die nächste Einwohnergemeindeversammlung findet im März statt.

Chronik

(Die letzte Chronik erschien am 9. September)

Frauenstimmrechtskantone
Bettingen (Kanton Baselstadt)

Nachdem in der Septembersession das Frauenstimmrecht im Kanton Basel-Stadt gewährleistet worden ist, konnten an einer Bürgergemeinde-Versammlung in Bettingen zum erstenmal Frauen teilnehmen. «Wider Erwarten» seien 13 Frauen erschienen und hätten grosses Interesse für die Traktanden bekundet. Dazu muss man sich erinnern, dass Bettingen — im Gegensatz zu den beiden andern baselstädtischen Gemeinden Basel und Riehen — 1958 die Einführung des Frauenstimmrechts in der Bürgergemeinde noch abgelehnt hatte. Durch die allgemeine Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton ist nun das Frauenstimmrecht in der Bettinger Bürgergemeinde «automatisch» erfolgt.

Die erste Einwohnergemeindeversammlung mit Frauen in Bettingen fand Mitte Dezember statt. Bettingen zählt nun 294 stimmberechtigte Frauen und 242 stimmberechtigte Männer. Etwa 25 Prozent der Stimmberechtigten besuchten die genannte Einwohnergemeindeversammlung. Die Stimmbeteiligung war eine gute. Stimmbeteiligungen bei Versammlungen sind naturgemäss immer niedriger als Stimmbeteiligungen bei Urnengängen.

Weinbauernfrau Gemeindepräsidentin

In der Gemeinde Riex (Distrikt Lavaux) ist die Frau eines Weinbauern zur Gemeindepräsidentin gewählt worden. (Legislative)

Warum nur für Frauen?

Der Erziehungsrat von Basel-Stadt regte an, es sei im Sommerprogramm der Volkshochschule ein staatsbürgerlicher Kurs für Frauen durchzuführen.

Zum erstenmal Referendum mit Frauenunterschriften

Mit 5428 Unterschriften (es wären 1000 erforderlich gewesen) ist im Kanton Basel-Stadt ein Referendum gegen einen Kredit von 220 000 Franken zur Information der Oeffentlichkeit über einen Gesamtverkehrsplan zustande gekommen. Die Gruppe, die das Referendum ergriff, ist der Meinung, dass nicht mit Staatsmitteln ein Verkehrsplan propagiert werden darf, den gar nicht alle Staatsbürger als die Ideallösung betrachten. Zum erstenmal haben auch einige der jetzt stimmberechtigten Frauen das Referendum unterzeichnet.

Eine Initiative auf Abänderung des Wahlgesetzes

ist vom Landesring lanciert worden. Auch bei Initiativen sind die Basler Frauen nun unterschriftsberechtigt.

Als Ersatzrichterin am Strafgericht

wurde Martha Jenny gewählt. Sie ist die 3. Frau am Basler Strafgericht.

Uebrige Kantone

Die Jungliberalen der Schweiz

haben im November an ihrem Jahreskongress in Neuenburg beschlossen, die Motion Schmitt für das Frauenstimmrecht zu unterstützen und den Bundesrat aufzufordern, eine Verfassungsrevision zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes vorzuschlagen.

Walliser Jungradikale

sprachen sich anfangs November anlässlich eines Präsidententreffens einstimmig für das Frauenstimmrecht aus.

Walliser Konservativ-christliche Partei

An ihrer Delegiertenversammlung in Siders (am 20. November) erklärte diese Partei u. a., alles unternehmen zu wollen, um die Frau ins staatliche Leben einzugliedern.

und die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Wallis

sprach sich für die integrale Gleichberechtigung von Männern und Frauen aus.

18 weibliche Geschworene im Kanton Bern

Von den 18 gewählten weiblichen Geschworenen haben deren zwei ihr Amt erstmals ausgeübt.

Erstmals als bernische Richterin

wirkte in der Herbstsession des mittelländischen Geschworenengerichts Frau Hedwig Vorster-Rohr mit.

Ins bernische Verwaltungsgericht

wurde erstmals auch eine Frau als nebenamtliches Mitglied gewählt: Dr. jur. Hedwig Schmid.

St.-Gallische Versicherungsrichterinnen

wurden Dr. jur. Susanne Steiner-Rost und Dr. jur. Margrit Bigler-Eggenberger. (BSF)

Wann Frauenstimmrecht im Kanton Bern?

Auf eine Interpellation von Marcel Schwander (Biel, soz.) im September antwortete der Regierungsrat, eine Vorlage auf Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten (wie sie eine Motion aus dem Jahre 1963 anstrebte) liege bereit und solle noch 1966 dem Grossen Rat präsentiert werden!

Was ist mit Solothurn?

Mitte November — noch vor der Zürcher Abstimmung — war Pressemeldungen zu entnehmen, die solothurnische Regierung habe eine Vorlage ausgearbeitet, nach der den Frauen im Kanton und in den Gemeinden das Stimmrecht sowie das aktive und passive Wahlrecht zu gewähren sei. Die Vorlage hätte noch dieses Jahr vor den Kantonsrat kommen sollen. Ständerat Werner Vogt ist der — allerdings ganz persönlichen — Ansicht, dass die Vorlage ungeachtet des Zürcher Entscheides zur Abstimmung kommen sollte.

Baselland nähert sich dem Frauenstimmrecht

Nachdem im März in der Männerabstimmung die Einführung des Frauenstimmrechts stufenweise «prinzipiell» angenommen worden ist, hat nun der Regierungsrat die nötigen Aenderungen in der Kantonsverfassung entworfen und in einer Vorlage den Landräten zugestellt. Danach würde das Gesetz bestimmen, in welchen Fällen die Frauen stimmberechtigt und wann sie in Behörden und Beamtungen wählbar wären.

Frauenbefragung im Aargau?

Bevor der Grosse Rat über die neue Vorlage auf Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes in kantonalen Angelegenheiten befinde, solle eine Frauenbefragung unter allen Frauen, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben, durchgeführt werden. So verlangt es Grossrat Dr. Kurt Lareida, (freis.) in einer Motion. Sie wird unterstützt von 28 weitern Ratsmitgliedern. Der Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» meint dazu, der Kanton Aargau wäre der erste, der eine solche Frauenbefragung durchführe! Von den Frauenbefragungen in den Kantonen Genf und Basel-Stadt hat er also noch nie gehört! Wir Frauen müssen die Männer besser aufklären!

Wieder Frauenstimmrechtsvorschlag im Kanton Glarus

Ein Bürger hat zuhanden der Landsgemeinde 1967 erneut Stimm- und Wahlrecht für die Frauen in Kirchen-, Fürsorge- und Waisenfragen vorgeschlagen. Der Antrag wurde vom Landrat erheblich erklärt.

Gegnerinnen im Thurgau wollen Frauenbefragung

Im November hat eine Gruppe Gegnerinnen im Kanton Thurgau beim Regierungsrat eine Frauenbefragung verlangt. Im Kanton Thurgau ist ja erst kürzlich eine Motion zur Einführung des Frauenstimmrechtes eingereicht worden, die erheblich erklärt wurde.

Schaffhausen zeigt Mut

Mitte Dezember hat der Schaffhauser Grosse Rat mit 50 gegen 22 Stimmen einer Vorlage auf Einführung des kantonalen Frauenstimmrechtes zugestimmt. Schaffhausen kennt den milden «Stimmzwang», d. h., wer den Gemeindeversammlungen fernbleibt, bezahlt eine geringe Busse. Der Grosse Rat hat nun beschlossen, dass bei einer allfälligen Einführung des Frauenstimmrechts die Frauen — im Gegensatz zu den Männern — nicht verpflichtet, wohl aber berechtigt seien, die Gemeindeversammlungen zu besuchen. D. h. für die Frauen würden Bussen bei Nichterscheinen nicht verfügt. Wird die Vorlage angenommen, so tritt das Frauenstimmrecht 1968 in Kraft.

Frauenstimmrechtsbegehren in Obwalden

Auf die Einladung des Obwaldner Regierungsrates an alle Einwohner, ihre Wünsche zur Totalrevision der Verfassung schriftlich einzureichen, hat eine Obwaldnerin die Aufnahme des Frauenstimmrechts in die Verfassung verlangt. Ihre Petition wurde von über 100 Stimmbürgern aus Sarnen mitunterschrieben. (BSF)

Bundesrat Spühler und das Frauenstimmrecht

Wenn Bundesrat Spühler den 20. November (negativer Ausgang der Zürcher Frauenstimmrechtsabstimmung) als «schwarzen Tag» bezeichnete, so ist es ihm damit ernst gewesen. Denn zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember hat er in seiner Botschaft das Frauenstimmrecht nicht vergessen. Dass es bei uns fehlt, musste er sagen, erschwert den Beitritt der Schweiz zum Uebereinkommen den Schutz der Menschenrechte betreffend.

Ständerat stimmt Motion Schmitt zu

Mit 20 gegen 13 Stimmen überwies der Ständerat die Motion Schmitt am 4. Oktober. Allerdings nach heftigen Auseinandersetzungen: Sprecher aus den Kantonen Glarus, Obwalden und Appenzell-Ausserrhoden sprachen sich gegen die Motion, die das Frauenstimmrecht will, aus, weil sie fürchten, das Frauenstimmrecht erschüttere den Bestand der Landsgemeinde.

Die Sekretärinnen bei Sulzer haben nicht gekündigt, aber...

«Blick» wusste zwei Tage nach der Zürcher Abstimmung über das Frauenstimmrecht zu melden, über 20 Sekretärinnen und andere weibliche Angestellte hätten bei den Gebrüder Sulzer in Winterthur gekündigt aus Protest gegen den Personalchef der Firma, Dr. F. Comtesse, der sich als Präsident des gegnerischen Aktionskomitees in der Presse und am Fernsehen vehement **gegen** das Frauenstimmrecht wehrte.

Die Sekretärinnen haben nicht gekündigt. Aber ein Körnchen Wahrheit ist doch in der Mitteilung. In der Firma Sulzer gibt es eine Angestelltenvereinigung. Ihr Präsident heisst Robert Müller. Wenige Tage vor der Frauenstimmrechtsabstimmung veröffentlichten die Gegner eine Unterschriftenliste ihrer Gesinnungsfreunde mit neuen Namen. Unter diesen neuen Namen fand sich auch Robert Müller. Das war für die weiblichen Angestellten bei Sulzer wirklich zuviel: zuerst der Personalchef, der von ihnen im Büro ganze Arbeit verlangt, sie aber nicht am öffentlichen Leben will teilhaben lassen, und dann auch noch der Präsident der Angestelltenvereinigung, der ins gleiche Horn stösst! So haben am Montag nach dem negativen Ausgang der Abstimmung 26 weibliche Angestellte ihren Austritt aus der Angestelltenvereinigung gegeben!

Man löst keine Probleme, indem man sie auf's Eis legt.

Paul-Henri Spaak, belgischer Politiker. Zitiert im Schweiz. Beobachter.. Im Hinblick auf das schweizerische Frauenstimmrecht.

An die Teilnehmerinnen am Board Meeting in Rom

vom 16. bis 22. April 1967

Zu Ihrer Orientierung erhalten Sie nachstehend das Programm:

16. und 17. April:
9.30—17.30 Registrierung der Teilnehmerinnen im Foyer, Convention Hall, des Cavalieri Hilton Hotels.

17. April:
10.30 Offizielle Eröffnung des Kongresses im Capitol, anschliessend Besichtigung des Capitol Museums.
14.30—17.30 1. Geschäftssitzung.
18.30 Eventuell Empfang bei den Botschaften der verschiedenen Teilnehmer-Nationen. Falls ein Empfang stattfindet, werden Einladungen verschickt.

18. April:
9.30—10.30 2. Geschäftssitzung.
10.30—12.30 Podiumsgespräch über Mitgliedschaft.
1. Wie kann das Programm interessant und zielbewusst gestaltet werden, um die Mitglieder zur Teilnahme zu ermutigen.
2. Wie können Projekte gestaltet werden, um junge Mitglieder zu gewinnen.
3. Wie können Regierung und Oeffentlichkeit auf unsere Clubs aufmerksam gemacht werden.
4. Wie können Frauen in den Entwicklungsländern aktive Club-Mitglieder werden.
14.30—17.30 3. Geschäftssitzung.
19.00 Empfang der Kongressteilnehmerinnen durch den italienischen Verband.

19. April:
11.00 Audienz bei Papst Paul VI. in der Peterskirche. Die Kongressteilnehmerinnen aller Religionen können teilnehmen.
14.30—17.30 4. Geschäftssitzung.
17.30—18.30 Modeschau.

20. April:
9.30—11.30 Podiumsgespräch über Mitgliedschaft. Es werden 6 Gruppen gebildet, um über die verschiedenen Aspekte der im Gespräch vom 18. April behandelten Themen zu diskutieren.
11.30—12.30 5. Geschäftssitzung.
14.30—17.30 6. Geschäftssitzung.
18.30 Bankett

21. April:
9.30—11.30 7. Geschäftssitzung.
11.30—12.30 Podiumsgespräch über Mitgliedschaft. Rapporte und Empfehlungen der zwei vorangegangenen Gespräche.
14.30—17.30 8. Geschäftssitzung und Schluss des Board Meetings.

Weitere Mitteilungen:

Das offizielle Anmeldeformular für den Kongress ist, falls dies noch nicht geschehen ist, **bis spätestens 10. Februar 1967** (nicht 31. Dezember 1966, wie auf dem Formular vermerkt) an Frl. Fernanda Tarquini einzusenden.

Annulationen sind **nur bis 10. März 1967** möglich. Von den für die Kongresskarte einbezahlten 35 Dollar verfallen 3 Dollar für Gebühren, der Rest wird zurückerstattet. Für Annulationen nach dem 10. März 1967 (nur bei Krankheits- und Todesfall in der Familie) wird auf besonderes Gesuch hin ein Teil der einbezahlten 35 Dollar zurückerstattet.

Alle Geschäftssitzungen, Podiumsgespräche, Modeschau und Bankett finden im Cavalieri Hilton Hotel statt.

Von den verschiedenen Hotels gibt es einen Bus-Service zum Hilton Hotel für alle Sitzungen, ebenso zur Eröffnungszeremonie im Capitol und zur Papstaudienz in der Peterskirche.

Der Name des Referenten am Bankett wird später bekanntgegeben, ebenso das Thema, das von internationalem Interesse sein wird.

Im Cavalieri Hilton Hotel wird jeweils ein kleiner Buffet-Lunch zu vernünftigem Preis serviert.

Im Cavalieri Hilton Hotel ist vom 16. bis 21. April ein Vertreter des Reisebüros MELIA anwesend, bei dem Reservationen für Stadtrundfahrten, Ausflüge etc. gemacht werden können. Die bezüglichen Fragen auf dem Anmeldeformular können also offengelassen werden.

Ausflüge **nach** dem Board Meeting: Die im Anmeldeformular vermerkten Daten sind nicht korrekt. Die Ausflüge finden am **23. und 24. April 1967** statt. Abfahrt am 23. April morgens 8 Uhr, Rückkehr am 24. April abends. Inbegriffen im Preis sind Lunch und Abendessen am 23. April, Uebernachten sowie 3 Mahlzeiten am 24. April, Kosten des ersten Ausflugs 32 Dollar, des zweiten 29.50 Dollar.

Die **Kosten der Kongresskarte** von 35 Dollar können mit 152 Franken auch auf Postcheckkonto 80-475, Reisebüro Leu, Zürich, einbezahlt werden, das die Weiterleitung nach Rom übernimmt.

Mütterschule-Elternschule der Zürcher Frauenzentrale, Zürich

Kursprogramm Januar — März 1967

Elternschule, Seminarstrasse 19

Wechselwirkung zwischen Elternhaus und Umwelt.

Was bringen unsere Kinder aus ihrer Umwelt mit ins Elternhaus? Was tragen sie aus dem Elternhaus hinaus in die Umwelt?

Frau R. Heller-Lauffer: Dienstag, 9.15—10.45 Uhr, ab 10. Januar 1967. Halbjahreskurs für Mütter. Kursbeitrag Fr. 22.—.

Erziehung bei Säugling und Kleinkind

Die seelischen Grundbedürfnisse des Kindes. Entwicklung und Erziehung im ersten und zweiten Lebensjahr. Sich einfügen in die Familiengemeinschaft. Vom Trotzen. Erste Aufklärungsfragen.

Frau Dr. V. Steinmann-Richli: Montag, 20.00 bis 21.30 Uhr, ab 9. Januar 1967. Halbjahreskurs. Kursbeitrag Fr. 22.—. Ehepaare Fr. 33.—.

Unsere 7- bis 11jährigen

Von der Erziehung des Willens. Ermutigen statt niederdrücken. Hausaufgaben und Freizeit.

Frau H. Gysin-Stingelin: Mittwoch, 20.00—21.30 Uhr, ab 22. Februar 1967, 4 Abende. Kursbeitrag Fr. 6.—.

Schulfragen

Was macht mein Kind neben der Schule? Schulkameradschaften. Ehrgeiz und Strebertum. Sollen Schulkinder Geld verdienen? Welche Schule soll mein Kind besuchen, private oder öffentliche?

Herr Dr. W. Canziani: Dienstag, 20.00—21.30 Uhr, ab 10. Januar 1967, 4 Abende. Kurs für Väter und Mütter. Kursbeitrag Fr. 6.—. Ehepaare Fr. 9.—.

Erziehungsfragen mit Geschwistern

Jedes Kind ist anders. Unser Aeltestes. Unser Jüngstes. Die Stellung der Geschwister untereinander. Geschwisterstreit. Eifersucht. Geschwister als Erzieher. Geschwisterfreuden.

Frau S. Schlegel-Lutz: Dienstag, 20.00—21.30 Uhr, ab 21. Februar 1967, 4 Abende. Kursbeitrag Fr. 6.—. Ehepaare Fr. 9.—.

Mein geistig behindertes Kind

Frau Dr. M. Egg-Benes: Freitag, 14.15—15.45 Uhr, ab 24. Februar 1967, 4 Nachmittage. Kursbeitrag Fr. 6.—.

Frohe Spiele mit kleinen und grossen Kindern

Anleitung mit praktischen Beispielen. Gemeinschaftsspiele am Familientisch. Geburtstagseinladungen im Haus und im Freien. Spiel und Beschäftigung für das kranke Kind.

Frau A. Maltry-Weber: Donnerstag, 20.00—21.30 Uhr, ab 26. Januar 1967, 6 Abende. Kursbeitrag Fr. 9.—.

Les grands défauts

L'enfant colérique. L'enfant qui vole. L'enfant qui ment. L'enfant paresseux. Les mauvaises manières.

Madame Ch. Stein-Mathey: vendredi 14.15 bis 15.45 heures, dès le 13 janvier 1967, 5 séances (garderie d'enfants). Prix du cours fr. 8.—.

Entretiens semestriels

Pour personnes ayant suivi 2—3 cours de Madame Stein.

Madame Ch. Stein-Mathey: les mardi 10 janvier, 7 février, 7 mars, 2 mai et 6 juin, 14.15 à 15.45 heures (garderie d'enfants). Prix du cours Fr. 13.—.

Veranstaltungs-Kalender

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Einladung zur Monatsversammlung Mittwoch, 4. Januar 1967, 20 Uhr, im Lokal des Lyceum-Clubs, Rämistrasse 26, Zürich 1. Vortrag von Prof. Dr. Verena Meyer: Physik-Institut der Universität Zürich: Die Entstehung der Elemente — wie die chemischen Elemente im Laufe der Entwicklung entstanden sind und heute noch in Sternen entstehen —. Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen.

Heim Neukirch a. d. Th.: Zwei Bäuerinnenwochen vom 16. bis 21. Januar und vom 23. bis 28. Januar 1967. Tagespension Fr. 12.—. Programme durch das Heim, 8578 Neukirch a. d. Th.

Israelitischer Frauenverein, Basel
Vorträge im Januar 1967
Jeweilen 20.15 Uhr, Leimenstr. 24

Montag, 9. Januar 1967: Bürgerrätin Frau Martha Zimmerli (soz.-dem.): «Einführung in die Frauenarbeit».
Montag, 16. Januar 1967: Herr Nationalrat Peter Dürrenmatt (lib.-dem.): «Die politische Aufgabe der Frau in der Referendumsdemokratie».

Schwamendingen

Kirchgemeindehaus Stettbachstrasse
Erziehungs-, Ehe- und Familienfragen
Frau H. Brunner-Lienhart: a) Donnerstag, 14.15 bis 15.45 Uhr (mit Kinderhort); b) Donnerstag, 20.00—21.30 Uhr. Halbjahreskurse für Mütter, ab 12. Januar 1967. Kursbeitrag Fr. 22.—.

Kirchgemeindehaus Roswiesenstrasse
Erziehungs-, Ehe- und Familienfragen
Frau H. Brunner-Lienhart: Dienstag, 14.15 bis 15.45 Uhr (mit Kinderhort). Halbjahreskurs für Mütter, ab 10. Januar 1967. Kursbeitrag Fr. 22.—.
Kursnachmittage für Ehemalige
Frau H. Brunner-Lienhart: Montag, 6. Februar, Montag, 22. Mai, je 14.15—15.45 Uhr.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 2. bis 13. Januar 1967

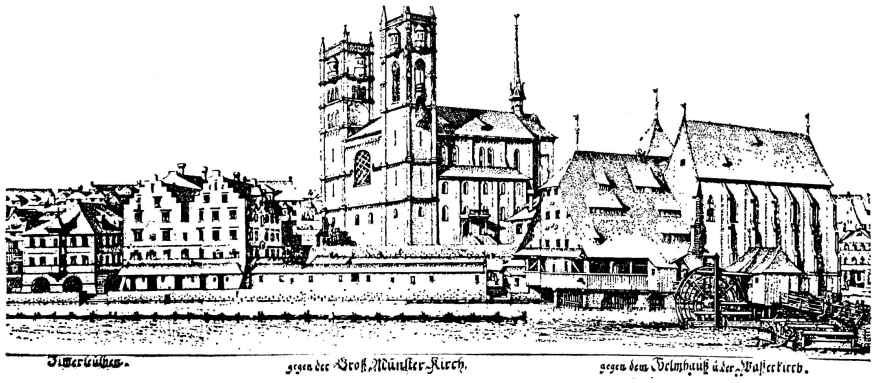
Montag, 2. Januar, 14 Uhr: Es bruucht keis Drum, es bruucht keis Dra ... Ein Bouquet «häuslicher» Chansons, überreicht von unseren Kabarettistinnen. Zusammenstellung: Lilo Thelen
Dienstag, 3. Januar, 14 Uhr: Miniaturen, Härdöpfel-, Chäs- und Chüechligschichte. Manuskript: Hans Rych. Leitung: Katharina Schütz
Mittwoch, 4. Januar, 14 Uhr: Ist Erziehen wirklich so schwierig? a) Kinderlügen. b) Ist es möglich, dass man sich nicht mehr ärgern muss? Manuskript: Elisabeth Plattner
Donnerstag, 5. Januar, 14 Uhr: Das kleine Weihnachtsfest. Eine Erzählung von Agnes Sligh Turnbull, ins Deutsche übertragen von Christian Dahl.
Freitag, 6. Januar, 14 Uhr: Sie kamen aus dem Morgenland. Betrachtungen zum Dreikönigstag von Dr. Charlotte Peter
Montag, 9. Januar, 14 Uhr: Notiers und probiers. Gärtnerin aus Liebe – Der Schlüssel zur guten Gesundheit – Ein Hobby für mich – Das Sammelsurium – Ein Rezept
Dienstag, 10. Januar, 14 Uhr: Amma namaste! Lilo Thelen unterhält sich mit Sylvia Frischknecht über die Arbeit in Indien im Auftrag des HEKS
Mittwoch, 11. Januar, 14 Uhr: Ehestörung durch Dritte. Marie Humbert-Böschenstein, Fürsprech, und Dr. jur. H. Schmid, Gerichtspräsident
Donnerstag, 12. Januar, 14 Uhr: Küchenrequisiten und Mägdelieder. Es plaudert: Fridolin. Es singt: das Golgowsy-Quartett
Freitag, 13. Januar, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Tagebuch aus Ceylon (Edith Bartholomeusz)

Herzliche Wünsche für ein glückliches neues Jahr

— entbieten wir unseren Freunden in und um Zürich nun schon zum 133. Mal. Wir danken ihnen und Ihnen wiederum für die Treue und die Freundschaft.

Bald wird aus der Sechs hinter der Sechs eine Sieben. Und 7 soll ja eine Zahl sein, die Glück bringt. Darum hoffen wir, es möge ein gutes Jahr werden — für Sie, für das liebe alte Zürich und seinen

Jelmoli



Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

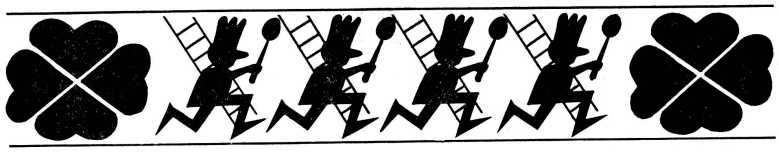
Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Gegen-Offensive MIGROS

Kampf der Teuerung!

Ihre Offensive:

vermehrtes Einkaufen in der

MIGROS

Der gute Vorsatz für's neue Jahr!